Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 3 (1921)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Pelikanstraße 15, Zürich. Teleph. Selnau 78.66 / Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstr. 43. / Tel. 61. / Postcheckkonto VI/1441.

Inseratenpreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Reklamen per Zeile Fr. 2.50. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 50 — Aarau, 10. Dezember 1921 — III. Jahrgang

Die Zürcher Initiative gegen die verheiratete Lehrerin abgelehnt!

Wir können unsern Bericht über die zweite Kantonsratssitzung, in der die Initiative gegen die verheiratete Lehrerin behandelt wurde, kurz fassen: Hauptsache ist, und daß wir das mit großer Freude niederschreiben, werden viele Leserinnen mitempfinden, daß die Initiative abgelehnt wurde. Damit kommt auch, und das ist ein Glück, der Eventualgegenvorschlag der Regierung außer Betracht. Die Sache lag so: Die Initiative wäre erst dann rechtskräftig gewesen, das heißt, hätte vor die Volksabstimmung gebracht werden müssen, wenn ein Drittel des Rates ihr zugestimmt hätte; die 171 Ratsherren aber brachten den Drittel Zustimmender (57) nicht auf; es waren bloß 55. Mit einer Zufallsmehrheit von 2 Stimmen wurde die reaktionäre Machenschaft abgelehnt. Das mischt allerdings einige Tropfen Wermuth in die Genugtuung und läßt auch einige Vermutungen darüber offen, ob nicht von der gleichen Seite aus nochmals Vorstöße gemacht werden; für den Augenblick wenigstens fällt die Frage außer Betracht, und die „kochende Volksseele" der Zürcher hat Zeit, sich andern Aufgaben zuzuwenden.

Es war eine sehr angeregte Sitzung, in der sich die verschiedenen Kantonsräte dann und wann allerlei Liebenswürdigkeiten sagten. Erfreulich war, wie sich Regierungspräsident Mousson äußerte: die Initiative sei die überflüssigste Sache, die je vor den Rat gekommen sei, ganz besonders auch deshalb, weil die Frage der Zulassung der verheirateten Lehrerinnen ja bereits vor 10 Jahren durch das Volk bejahend entschieden worden sei; die Diskussion hätte nicht ein einziges neues, verschweige ein stichhaltiges Motiv für die Initiative gebracht; wenn die Lehrerinnen der Witwen- und Waisenkasse ihre Beiträge leisten müßten, aus denen sie nur im seltensten Falle Nutzen zögen, so wäre es nur recht und billig, daß sie auch als Verheiratete amten dürften; im andern Falle müßte ihr Austritt aus der Kasse verlangt werden. Tatsache sei, daß gegen keine einzige der verheirateten Zürcher Lehrerinnen irgend eine Klage der Schulbehörde vorliege; sie alle erfüllten ihre Pflicht vorbildlich. Das sei im Grunde allein ausschlaggebend. Der Arbeitslosigkeit aber würde u. a. deshalb der Rücktritt der verheirateten Lehrerin nur wenig nützen, weil so wie so am Ende des Schuljahres vakante Stellen nicht mehr ausgefüllt würden, aus Mangel an Schülern. Aus diesen Gründen komme der Regierungsrat dazu, die Initiative des jungen Studierenden Schweizer zur Ablehnung zu empfehlen; im Fall der Annahme aber möge der Eventualvorschlag mit der mildernden Bestimmung der gegenwärtig amtenden Lehrerinnen angenommen werden.

Herr Prof. Vetter, der sich ziemlich scharfe Vorwürfe über die mit seinen sonstigen Ueberzeugungen in Mißklang stehende Meinung machen lassen mußte, erklärte, daß er aus persönlichen Beobachtungen gegen die verheirateten Lehrerinnen auftreten müßte; seine Stellungnahme aber gelte nicht den Lehrerinnen als solchen, sondern er denke vor allem daran, daß die nachstrebende Jugend ihren Platz an der Sonne auch haben müsse. — Der Standpunkt hat Anfechtbares, wenn auch die nachherige Versicherung, daß Herr Vetter nach wie vor für die politischen Rechte der Frauen eintreten werde, einigen Balsam streute.

Wir wollen uns erbrügen, auf die einzelnen Gegenmotive einzugehen, die von da und dort ins Feld geführt wurden; sie standen teilweise auf einer solchen Stufe, daß sie Beleidigungen gegenüber den verheirateten Lehrerinnen ähnlich sahen, so, wenn Herr Peter den Satz aufstellte, daß die verheiratete Lehrerin nur ihres Einkommens wegen geheiratet worden sei, quasi ein Spekulationsobjekt für Lehrer darstelle, und daß sie nach ihrer Ehe aus brutaler Geldgier arbeitet. Als ob ein ehrlich erworbenes Einkommen einer verdienstlos ererbten Mitgift (aus der keiner Frau ein Vorwurf gemacht wird) an die Seite gestellt werden könnte! Und als ob irgend ein Mensch in unserer heutigen Gesellschaftsordnung einen Beruf aus purem Idealismus, ohne Entschädigung ausfüllen könnte! Auch die ledige Lehrerin und jeder andere, nicht mit vorsorglich zusammenrassenden Vätern gesegnete Mensch arbeitet letzten Endes um den Lohn, der ihm das Dasein ermöglicht. Das ist reine Selbstverständlichkeit. Weshalb man der verheirateten Lehrerin immer und immer wieder mit dem Vorwurf des Materialismus kommt, ist nicht nur unverantwortlich und taktlos, sondern entbehrt auch jeglicher Einsicht in unsere Verhältnisse. Es handelt sich eben in dieser Frage tatsächlich um engere oder weitere Weltanschauungsfragen, wie Pf. Wirth in der Diskussion trefflich bemerkte.

Doch freuen wir uns, daß auch in dieser zweiten Sitzung von einzelnen Rednern der Standpunkt der verheirateten Lehrerinnen, der ein prinzipieller Frauenstandpunkt sein sollte, aufs Beste gewahrt wurde. Daß es den zuhörenden Frauen auf der Galerie je länger, desto weniger begreiflich vorkommen will, weshalb ihr Geschlecht dort unten im Ratshaussaal nicht ebenso gut vertreten sein sollte, wie das männliche — das dürfte nicht ausschließlich in den Errungenschaften der letzten Jahre (im Ausland) liegen, sondern dann und wann auch in Ton, Einsicht, Wissen, Verständnis etlicher Volksvertreter. Daß diese Art nicht in der Mehrzahl ist, hat die für uns Frauen freundlich abschließende Zürcher Kantonsratssitzung gezeigt. E. Th.

—o—

Aus der Bundesversammlung.

Bern den 8. Dez.

Der Beginn der ordentlichen Herbstsession bedeutet auch stets den Anfang einer neuen Amtsperiode für das Bureau der Räte. Zum letztenmal bestiegen die abtretenden Präsidenten Garbani-Nerini und Dr. Baumann am 5. Dezember ihre Ehrensitze, um den seit der letzten Session dahingeschiedenen Ratsmitgliedern Nachrufe zu halten. Diese galten dem thurgauischen Ständerat Otto Aepli und dem Berner Jurassier Maurice Goetschel. Der letztere war eine besonders bekannte und beliebte Persönlichkeit. Durch seine Anregung, die sogenannte „Opfermotion", ist der Name Goetschel in weite Volkskreise gedrungen; die Idee des freisinnigen Politikers lebt in der sozialdemokratischen Vermögensabgabe-Initiative in etwas veränderter Form weiter. Nachdem in beiden Räten die Pflicht dankbaren Gedenkens gegenüber den Toten erfüllt war, kamen die Lebenden zu ihrem Rechte. Im Ständerat saßen die Herren Geel aus St. Gallen und Amann von Schaffhausen hinter duftenden Rosensträußen, die ihnen von den Kollegen zur Feier ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zum Parlament gestiftet waren. Präsident Baumann entbot ihnen den Glückwunsch der Räte zu dem seltenen Ereignis.

Die erste Amtshandlung der beiden Kammern bildete die Wahl der neuen Präsidenten. Kopfzerbrechen kostete das nicht. Hier wie dort rückten die bisherigen Vizepräsidenten nach, oder vielmehr hinauf zu dem hohen, vielbegehrten Präsidentenstuhl. Im Nationalrat fiel die Würde zum erstenmal einem Sozialdemokraten zu, dem Zürcher Dr. Klöti. Er wallet seither seines Amtes mit Geschick u. bemüht sich seinem Versprechen gemäß, die Geschäfte objektiv zu leiten. Im Ständerat wurde der Schwyzer Dr. Räber mit seltener Einmütigkeit erkoren; die schweizerische katholisch-konservative Partei hat durch die Wahl ihres Präsidenten eine Ehrung erfahren. Spannender gestalteten sich die Wahlen der Vizepräsidenten. Es brauchte vier Tage, bis im Nationalrat die Entscheidung fiel; durch die Kandidatur des bernischen Gutsbesitzers Jenny wurde der jungen Bauern-, Gewerbe- u. Bürgerpartei das gebührende Entgegenkommen bewiesen. Im Ständerat dagegen konnte sich der freisinnige Schloßherr von Birglen-Thurgau schon am Montag auf dem Vizepräsidentenstuhl niederlassen. Herr Böhi hat sich durch juristischen Scharfsinn und eine fast eigenbrödlerische Selbständigkeit des Urteils in wenigen Jahren eine Achtungsstellung im Rat erobert.

Als der Nationalrat seine Arbeit aufnahm, war er um eine Fraktion ärmer geworden. Herr Schneider aus Basel — Bürger ist er dort nicht, — ließ durch den Präsidenten erklären, daß er sich die Ehre gebe, aus der kommunistischen Fraktion „auszutreten". Es bleiben somit nur noch zwei Kommunisten im Rate, die Herren Platten und Dr. Belmont, um eine Fraktion darzustellen, bedarf es nach parlamentarischem Begriffe wenigstens 3 Köpfe. Das Ereignis wirbelte nicht viel Staub auf; größeres Aufsehen erregte das Postulat des nämlichen Herrn Schneider, das den Bundesrat einladet, Auskunft zu geben, ob die Aufzeichnungen des verstorbenen Bundesrates Eduard Müller, die eben jetzt in der ganzen Schweizerpresse zirkulieren, den Tatsachen entsprechen. Es dürfte den Bundesratsmitgliedern, welche die Vorgänge, auf die sich die Aufzeichnungen beziehen, miterlebten, schwer fallen, eine befriedigende Antwort zu geben. Leider lebt der aufrechte und aufrichtige Zeuge in dieser Angelegenheit, alt Bundesrat Ludwig Forrer, nicht mehr!

Das wichtigste Traktandum, das der Nationalrat in dieser Woche erledigte, bildet der Bundesbeschluß über die Revision des Artikels 32 bis der Bundesverfassung betreffend das Alkoholwesen und des damit in Verbindung stehenden Artikels 31. Es handelt sich darum, die Grundlage zu schaffen für eine Ausdehnung der gesetzgeberischen Befugnisse des Bundes auf dem Gebiete des Alkoholwesens. Die bundesrätlichen Vorschläge beschränken sich nicht allein auf alle gebrannten Wasser, sondern dehnen sich, soweit es sachlich geboten erscheint, auch auf andere alkoholische Getränke aus, dadurch, daß der Alkoholgenuß stärker als bis dahin belastet wird, hofft man nicht nur die Bundeseinnahmen wesentlich zu erhöhen, sondern vor allem auch den Alkoholmißbrauch intensiver zu bekämpfen. Die Einnahmen aus der Besteuerung des Ausschanks und des Kleinhandels innerhalb des Kanonsgebiets gehören gemäß Beschluß des Na- Kantonsgebiets gehören gemäß Beschluß des Na- Reineinnahmen aus der fiskalischen Belastung der Fabrikation, der Einfuhr, des Großverkaufs und des internationalen und unterkantonalen Kleinhandels überweist der Bund den Kantonen die Hälfte. Die Verteilung erfolgt auf Grund der erwahrten Wohnbevölkerung der eidgen. Volkszählung. Die Kantone haben von ihrem Anteil 15 Prozent zur Bekämpfung des Alkoholismus und zwar überwiegend zur Bekämpfung seiner unmittelbaren Ursachen zu verwenden. Der Bund gebraucht seinen Anteil zur Förderung der Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenversicherung, sowie der Kranken- und Unfallversicherung. Der ganze Bundesbeschluß weist neben der fiskalischen Tendenz einen hervorragend sozialen Einschlag auf; es haben sich denn auch die besten Sozialpolitiker des Rates, wie Herr Dr. Mächler, für denselben eingesetzt. Herr Ming, der altehrwürdige Bekämpfer des Alkoholismus, ließ sich ebenfalls vernehmen. Bei der Landwirtschaft war das Entgegenkommen nicht groß; die Bauern wollen ihre Brennereien nach altem Brauch betreiben. Schließlich kam der Bundesbeschluß mit einem ehrenvollen Mehr zur Annahme. Während der Debatte kam im Ratsjaal die „Gemeindestube", das Monatsheft der „Schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindehäuser" zur Verteilung. Hoffen wir, daß von der neu zu erschließenden Finanzquelle ein Bächlein für diese Stiftungszwecke fließe! Nach den Ausführungen von Bundesrat Musy und des Kommissionsreferenten darf man von dem Beschluß eine kräftige Förderung aller Bestrebungen erwarten, die dem Alkoholismus entgegenwirken.

Der Ständerat beschloß gleich zu Beginn seiner Tätigkeit, täglich in jeder Sitzung zwei Stunden der Beratung des Militärstrafgesetzbuches zu widmen und da ein Oberst als Referent die Behandlung leitet, so hält man sich mit militärischer Pünktlichkeit an den Beschluß. Die Materie an sich ist uns Frauen ja nicht eben Interesse erweckend, doch werden dabei auch fesselnde Fragen erörtert. Der Ständerat hat heute, seiner Kommission folgend, einen Beschluß von kulturhistorischer Bedeutung gefaßt. Er stellte eine Bestimmung in das Gesetz hinein, wonach fortan nicht nur das Werben für fremde Kriegsdienste unter Strafe gestellt wird, sondern auch das Sichanwerbenlassen. Damit wird dem in städtischen Patrizierfamilien immer noch geltenden Brauch, Söhne als Offiziere in fremden Armeen „standesgemäß" zu versorgen, der Riegel gestoßen. Nur mit besonderer Erlaubnis des Bundesrates werden nach der betreffenden Bestimmung Schweizer in fremden Diensten tätig sein können — man denkt dabei an Offiziere, die zu Lehrzwecken dafür abgeordnet werden. Aus Opportunitätsgründen wurde die Schweizerwache des

Feuilleton.

Geschichte der schönen Chadaisa und ihrer drei Männer.

Von Grete Auer.

Am andern Morgen wurde Kaid Boali durch die Nachricht überrascht, daß sein eigener Taleb (Schreiber), gerufen worden war, um einen Ehevertrag zwischen Chadaisa und Bel Kador aufzusetzen; der Kadi (Richter), dem dies Amt von Rechts wegen zufiel, befand sich eben auf einer Wallfahrt und hatte den Taleb als Stellvertreter eingesetzt. Als Chadaisas Hauptzeuge bei dem Traukt fungierte ein älterer Verwandter Si Omars, und dieser war es auch, der das Hochzeitsmahl und die übliche, siebentägige Feier für das junge Paar ausrüstete — natürlich auf Chadaisas Kosten. Der Kaid war einigermaßen verblüfft und ziemlich wütend über diese nicht mißzuverstehende Antwort auf seinen gutgemeinten Heiratsantrag, aber Vorsicht, die erste und unbestreitbarste Tugend des Kaid, hatte ihn gelehrt, seine Gefühle Protegierten gegenüber zu beherrschen. Der Taleb freilich versicherte seinen Gebieter, daß keine Veranlassung für solchen Zwang vorläge; er war ein statutenkundiger Mann und wußte, daß sich diese sehr respektierte europäische Protektion weder auf die Person, noch auf das persönliche Besitztum des Schützlings erstreckte, sondern einzig und allein auf Geld oder Vieh des Europäers, das dieser dem Manne zu Geschäftszwecken anvertraut haben mochte. Der Taleb ermunterte den Kaid, dem frechen Räuber Bel Kador seine Beute ohne weiteres abzunehmen — kein Europäer der Welt könne ihn daran verhindern. Aber Kaid Boali, der Druisch, hatte, wie gesagt, seine Erfahrungen. Diese hatten ihn gelehrt, daß immer gerade die Summe Geldes oder das Stück Vieh, das man einem Protegierten abnahm; sich hinterher als Eigentum des Europäers entpuppte und daß dieser letztere bei seinen Entschädigungsforderungen Wert und Nutzen des gerauubten Gegenstandes immer sehr hoch anzuschlagen wußte. Kaid Boali, der Druisch, fand es geratener, mit Protegierten nicht anzubändeln, sondern lieber ruhig seine fernern Chancen abzuwarten. Einen Augenblick hatte der Geprellte daran gedacht, seinen Rachedurst an dem Knaben Lulida zu kühlen, denn die Protektion schützt nicht einmal die eigenen Kinder, geschweige denn die Stiefkinder eines Mannes — aber Lulida war eines Morgens, noch während der Festtage, aus der Uled Fordj verschwunden. Bel Kador hatte den Knaben zu seinem Protektor in Mazagan gesandt, wo er als Hausdiener angestellt und jo wenigstens vorläufig der Machtsphäre des Kaid entrückt war.

Wenn der Wind aus dem Tale die Klänge der hochzeitlichen Reita (Blasinstrument), den Hall der Flintenschüsse und die Jubelschreie von Frauen- und Kinderstimmen zur fernen Kasbah hinauftrug, so biß Kaid Boali sich voll Wut und Neid in die geballte Faust. Aber es war nicht allein Eifersucht um den Besitz des schönen Weibes, die ihn so rasend machte; es war der Gedanke, daß Bel Kador in wenigen Tagen als Gebieter über die Schwelle eines Gemaches treten sollte, wo ein paar Hammerschläge gegen die Wand ein wahres Sesam für ihn eröffnen würden. War Chadaisas Verlust wie eine schwere Wolke, die den Himmel seines friedlichen Gemütes verdüsterte, so bewirkte der Verlust des Goldes eine komplete Sonnenfinsternis, die alle schwarzen und giftigen Gedanken aus ihren Winkeln hervorlockte wie Kröten und Nachteulen.

In dieser wenig erbaulichen Stimmung erreichte den Kaid ein Gerücht, das mit den Festklängen aus dem Tale heraufgeflattert kam und die temporäre Gemütsnacht des Gefoppten samt all ihren bösen Gedanken verscheuchte. In marokkanischen Landen gibt es keine Geheimnisse. Obgleich alle Zeugen unverbrüchliches Stillschweigen gelobt hatten, so pfiffen es doch schon vor Beendigung der Hochzeitsfeier die Spatzen von den Zeltstangen der Uled Fordj, daß die Ehe Bel Kadors mit Chadaisa eine Scheinehe sein würde. Gleich nach dem Ehevertrage, der nach Gesetz und Sitte gebucht und besiegelt war, hatte der Taleb noch ein zweites Dokument aufstellen müssen, das nicht gebucht wurde und das Chadaisa, als es von Bel Kador und den Zeugen unterschrieben war, schnell in ihrem Gewande verbarg. Dieses Dokument annullierte den Ehevertrag und enthielt Bel Kadors feierlichen Verzicht auf alle Rechte über Person und Gut seiner neuangetrauten Hälfte. Dem Strohmann aber war seine Rolle in dieser Traukomödie von Chadaisa an Ort und Stelle mit baren fünfzig Duros vergütet worden.

Als Kaid Boali diese Geschichte hörte, nannte er Bel Kador zuerst einen großen Esel. Dann besann er sich eines Besern und dachte, daß er für fünfzig bare Duros wohl auch einen Eid geleistet haben würde, den man hinterher immer brechen konnte. Kaid Boali rieb sich die Hände und war wieder ganz der Alte, verängstet und harmlos und wohlwollend. Er ließ zwar den Taleb für die Ausstellung eines falschen Dokumentes weidlich durchprügeln, nahm ihn aber darauf wieder in Gnaden an, denn der Taleb war immerhin ein wertvolles Stück Inventar. Er freute sich, der gute Kaid Boali. Denn wenn diese Verwicklung der Dinge ihm auch nicht unmittelbar dienlich war, so konnte sie es mittelbar und in hohem Grade sein. Kaid Boali war etwas weniger naiv als die schöne Witwe und schätzte Bel Kador samt seinem Verzichtdokument auf den richtigen Wert.

Chadaisa hatte also einen nominellen Gatten, der in seiner Eigenschaft als Protegierter unanfaßbar war samt all dem Hab und Gut, welches mit seiner neuen Gattenwürde auf ihn übertragen worden war. Und Bel Kador hatte für die Mühe, zwei Dokumente zu unterschreiben und sieben kostenlose Schmausetage über sich ergehen zu lassen, bare fünfzig Duros und ein neues Festgewand. Chadaisa dachte, Bel Kador könne zufrieden sein. Er war es auch, aber nicht in dem Sinne, wie Chadaisa dachte.

Denn Bel Kador war, wie Kaid Boali ganz richtig annahm, zu viel Araber, um den Verzicht, den er in dem zweiten Dokumente niedergelegt und beschworen hatte nur eine Sekunde lang ernst zu nehmen. Er war aber auch viel zu sehr Mann, um glauben zu können, daß es Chadaisa mit dem Wortlaute dieses Dokumentes gar jo verzweifelt ernst nehmen würde. Vielmehr war er, da er wohlgebaut und seiner körperlichen Vorzüge wohl bewußt war, in vollster Siegesgewißheit des Tages gewärtig, an welchem Chadaisa freiwillig und freudig das bindende Dokument zerreißen, und ihren Scheingatten in Wahrheit als Gebieter anerkennen würde. Hatte er aber erst das Weib erobert, so stand der Eroberung des Goldes kein Hindernis mehr im Wege.

Also übernahm Bel Kador seine Rolle zunächst mit gutem Humor und kehrte am letzten Abend der Hochzeitsfeier allein in seine Chaima zurück, als ob

Papstes als Ausnahmefall dargestellt, — damit brach man den katholisch-konservativen Widerstand gegen die neue Bestimmung. —

Der Ständerat erledigte neben der Gesetzesberatung noch eine Reihe kleinerer Geschäfte und begann heute die Budgetberatung; doch davon das nächste Mal! Julie Merz.

—0—

Der Kampf gegen den Achtstundentag.

Außer der Motion des Aargauers Abt, deren Begehren wir kürzlich im Frauenblatt erwähnten, wird nun noch eine Volksinitiative lanciert, die sich der Motion Abt würdig zur Seite stellt, ja, die an Rückschrittlichkeit der Gesinnung sogar übertrifft. Es handelt sich um eine jener Initiativen, die vor nicht allzu langer Zeit in der von Bündnern zusammenberufenen Versammlung in Zürich beschlossen wurden; wir notierten die Versammlung und ihre bedenklichen Ziele damals im Zusammenhang mit dem schmählichen Verbot von Gadients Buch. Nun erscheint soeben der Wortlaut des Begehrens, das seinen Sitz nun ebenfalls in den Kulturkanton Aargau verlegt hat, wahrscheinlich in der weisen Erkenntnis, daß doppelt genäht besser hält. Wir dürfen es uns versagen, den Wortlaut der Initiative hier abzudrucken; hingegen geben wir einen Teil des Kommentars der „Züricher Post" wieder, um unsere Leserinnen zu überzeugen, daß nicht nur Sozialdemokraten und Kommunisten sich gegen dies reaktionäre Machwerk wenden müssen, sondern auch gutbürgerliche Kreise.

„. . . Daß diese Initiative durch und durch reaktionär ist und nicht allein von der Arbeiterschaft, sondern ebenso sehr von allen demokratisch denkenden Bürgerlichen zurückgewiesen werden muß, ergibt sich aus der einzigen Bestimmung, daß die Arbeitszeit, von einzelnen Ausnahmefällen abgesehen, unter keinen Umständen weniger als neun Stunden betragen dürfe! Das soll in der Verfassung stehen! Und ebenso soll in der Verfassung stehen, daß die Arbeitszeit in den Betrieben des Bundes der jeweiligen Arbeitszeit in den Privatbetrieben anzupassen sei. Welchen Privatbetrieben wird hier nicht gesagt, wie überhaupt Unklarheit und Flüchtigkeit ein besonderes Merkmal dieser Initiative ist. So, wenn die Initiative gestatten will, daß „über die Verwendung von Kindern, von jugendlichen Arbeitern, sowie zum Schutz gegen einen die Gesundheit schädigenden Betrieb besondere Bestimmungen aufgestellt werden können". Daß solche Bestimmungen bereits bestehen, wird von den Initianten offenbar als Landesverrat angesehen. Würde diese Initiative Bestandteil der Verfassung, so müßte unsere ganze Sozialgesetzgebung der letzten Jahrzehnte rückwärts gedreht werden. Die Schweiz, die nie an der Spitze der Sozialgesetzgebung marschierte, käme damit alleklich in die Reihe jener Staaten, wo die Zivilisation aufhört und das Faustrecht im sozialen Leben anfängt.

Glaubt man wirklich bei den Initianten, daß durch solche ultra-reaktionäre Mittelchen unserer Industrie geholfen, ihr Absatz gefördert, der Arbeitslosigkeit entgegengearbeitet werden könne? Ein solcher Glaube wäre mehr als töricht, er wäre für unser Land gefährlich. Diese Initiative sollte von niemandem unterschrieben werden, der auch nur etwas soziales Verantwortlichkeitsgefühl, etwas Einsicht in unsere nationale Wirtschaft besitzt und der unserm Land Kämpfe ersparen will, die verhängnisvoll werden müßten."

Daß sich nicht nur die Industriearbeiter, sondern auch sämtliche Angestelltenkreise, die unselbständig Erwerbenden, gegen diese Aktion zur Wehre setzen, beweist eine eben stattgefundene Versammlung der schweizerischen Angestelltenkammer, die mit großer Mehrheit für die Schaffung einer Einheitsfront zu diesem Abwehrkampf eintrat. Das Organisationsprogramm des schweizerischen Gewerkschaftsbundes wurde genehmigt. Diese Vereinigung aller Arbeitnehmer sollte denen, die das Rad der Zeit nach rückwärts drehen möchten, mit aller Deutlichkeit sagen, daß der Kampf ein harter, energischer werden wird, und daß es keineswegs feststeht, auf welcher Seite der Sieg bleibt. Daß man ihn in diesem Fall den Arbeitnehmern wünschen muß, liegt auf der Hand.

—0—

Frauenstimmrecht.

In Holland wird gegenwärtig durch die zweite Kammer die Verfassungsrevision durchberaten. Unter anderem wurde auch beschlossen, den Grundsatz des Frauenstimmrechtes ausdrücklich in der Verfassung festzulegen. Das bedeutet zwar mehr einen moralischen, denn einen effektiven Sieg der politischen Frauenbestrebung, denn das Frauenstimmrecht für die Kammerwahlen ist in Holland bereits seit 1916 eingeführt worden. Immerhin ist diese besondere Erwähnung im Gesetz für die Frauen eine nicht gleichgültige Anerkennung.

—0—

Der Bericht über den 2. schweiz. Kongreß für Fraueninteressen

ist nunmehr dieser Tage als sehr stattlicher Band von über 500 Druckseiten erschienen und sofort zur Versendung gelangt. — Er präsentiert sich mit steifem künstlerischem Deckkarton außerordentlich gut und eignet sich vorzüglich zu Geschenkzwecken. Wir möchten nochmals bitten, von dem Vorzugspreis von Fr. 6.80, der solchen Käufern eingeräumt ist, die vor dem 15. Januar 1922 direkt bei dem Sekretariat des Kongresses bestellen, Gebrauch zu machen. Versand gegen Nachnahme oder gegen Postcheckeinzahlung auf Postcheck III/1658. Bei Postcheckeinzahlungen 50 Rp. für Porto mehr!

Auch die Predigt von Frl. Vikar Pfister, gehalten zur Eröffnung des Kongresses im Münster in Bern, ist durch die Kongreßleitung herausgegeben worden. Preis 50 Rp. zuzüglich Porto. — Bestellungen für beides wolle man recht frühzeitig richten an das Sekretariat des Kongresses, Falkenweg 9, Bern. (Nach dem 15. Dezember einlaufende Bestellungen werden erst im Januar effektuiert.)

*

Eine Bemerkung zum 2. schweizerischen Frauenkongreß,

die nicht völlig von der Hand zu weisen ist, macht die „Neue Berner Zeitung", wenn sie unter anderem schreibt:

„Ohne auf Einzelheiten in den Verhandlungen der Frauen kritisch eintreten zu wollen, muß ich doch gleich erwähnen, daß, schon rein oberflächlich betrachtet, die zahlreichen gefaßten Resolutionen von inneren Widersprüchen nicht ganz frei sind. Dieser Umstand beweist, daß der heutigen bürgerlichen Frauenbewegung, trotzdem diese nach außen hin sich ihrer Einheitsfront rühmt, eine vollständige, seelische Harmonie fehlt. Es muß übrigens inskünftig noch viel schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich werden, bei der zunehmenden Zahl von Unterströmungen einen einheitlichen Guß für alles dasjenige zu finden, was man unter dem Begriff der Frauenbewegung zusammenfassen möchte. Ich sehe gerade infolge der fortschreitenden Entwicklung der Bewegung in die Breite innere Konflikte auftauchen, welche in der Zukunft die Herzenseinträchtigkeit der Frauenorganisationen zum Leidwesen der ursprünglichen Initiantinnen beeinträchtigen, ja vielleicht sogar zerstören müssen. Es lassen sich tatsächlich schon heute aus den Postulaten des Berner Frauenkongresses zwei deutlich selbständige Geistesrichtungen in der Frauenbewegung erkennen."

—0—

Aussprüche bekannter Frauen.

Frau von Humboldt, gleich groß als Mensch, Bürgerin und Mutter, schreibt nach dem Tod ihres ältesten Sohnes im Jahre 1803:

„Ach, nur zu tief fühle ich es, von meinem Leben ist der Glanz, der es schmückte, der schöne Glanz eines heiligen Glückes, hinweggenommen. Entstehung und Tod deckt eine furchtbare Macht, und das Furchtbarste und Widersprechendste in der weisen Natur ist der Tod eines blühenden Kindes, in dem alle Kräfte sich regen. Ich trage sein Schicksal und das meine wie ein schweres Rätsel mit mir herum. — Gewahnt habe ich es immer, daß es nicht darauf ankommt, glücklich zu leben, sondern bloß darauf, alles Menschliche zu erschöpfen und sein Schicksal zu vollenden."

*

Das Vermächtnis, das Luise von François, die berühmte Schriftstellerin, in ihren „Stufenjahren eines Glücklichen" dem Sohn mit ins Leben gibt, lautet:

„Es sind Feiglinge, mein Sohn, und sie waren es seit Jahrtausenden, die da sagten und sagen: nichts lieben und nichts glauben, nichts erstreben noch ersehnen als die Ruhe des Nichts, heiße weise sein und einzig Erdenglück. Schwächlinge und Aermlinge! Die Aermsten unter uns! Sie kennen unsern Reichtum nicht einmal, unsern Reichtum selbst in der Traurigkeit, die kein Menschenglück und keine Menschenweisheit löst, weil sie das ewige Erbteil ist, das den Menschen erst zum Menschen macht. Kämpfe darum mutig, mein Sohn, und scheue der Wunden nicht, um das, was du in dir trägst, zu behaupten im Gestritt der Welt. Denn um dieses Eigenste ist dein Glück. Das holde Gestirn, an dem wir die Sonnenkraft ermessen, es hat auch über deiner Wiege gestanden und wird dich leiten durch das Leben, bis es als Abendstern dir leuchten wird dort hinüber, wo wir mit reiferen Sinnen das Wandelbare zu ergründen hoffen."

*

Von Marie d'Agoult, der Freundin Liszts, die unter dem Pseudonym Daniel Stern, eine stolze und schwungvolle Feder führte, notieren wir folgende Aussprüche:

„Wenn eine Frau sich ihr Leben selbst gestaltet hat, und wenn dies Leben nicht von der allgemeinen Regel beherrscht war, so wird sie in den Augen aller dafür verantwortlich, verantwortlicher als ein Mann. Es ist der wichtigste Dienst, den man den Menschen erweisen kann, sie in einem starken Gewissen den Kampf der Meinungen, Pflichten, Gefühle, Gedanken sehen zu lassen.

Es gibt Menschen, die sich ein Schicksal bauen, und solche, die sich darauf beschränken müssen, ihre Existenz zu ordnen.

Unser Leben ist wie der Turm zu Pisa; wir beginnen es mit Kühnheit und Gewißheit, wir wollen es gerade und hoch; aber plötzlich beginnt der Grund, auf dem wir bauen, nachzugeben. Dann heißt es, wie Bonnano Pisano handeln können; dann heißt es weiterbauen, unser geneigtes Leben zu Ende führen, damit, wer es ansieht, wenigstens erkennt, daß es mehr wert war, als daraus geworden ist, und sich fragt, ob nicht eine größere Vollkommenheit weniger bewunderuswert gewesen wäre.

Die Moralisten haben dem Menschen gesagt: dämpfe, unterdrücke, ersticke deinen Hochmut. Ich sage ihm: Rechtfertige ihn! Das ist das Geheimnis jedes großen Lebens." -r.

—0—

Aus der Gerichtspraxis.

Folgender Fall aus der Gerichtspraxis dürfte einen weiteren Frauen-Leserkreis interessieren:

Frau X. wird im September a. c. von der Wohngemeinde A. auf Bezahlung der Gasrechnung und Gasmesservmiete pro Mai, Juni, Juli und August belangt und, da sie die Zahlung verweigert, betrieben. Auf den Zahlungsbefehl hat sie innert nützlicher Frist, d. h. innert 10 Tagen seit Zustellung des Zahlungsbefehls, Rechtsvorschlag erhoben. Rechtsvorschlag erheben heißt: beim Betreibungsamt die Erklärung abgeben, daß man die in Betreibung gesetzte Forderung oder das Recht des Gläubigers, die Forderung auf dem Wege der Betreibung geltend zu machen, bestreite. Frau X. bestreitet, daß sie für die zu Recht bestehende Forderung des kommunalen Gaswerks für Gaslieferung belangt werden dürfe; sie wendet ein, daß nicht sie selbst, sondern ihr Ehemann die Zuleitung von Gas beim Gaswerk bestellt und unterschriftlich begehrt habe. Die Gemeindekasse macht demgegenüber geltend, daß der Mann seit Frühling a. c. im Konkurs stehe und daß nach Art. 207 Z. G. B. die Ehefrau haftet „für die Schulden, die von ihr oder vom Ehemanne für den gemeinsamen Haushalt eingegangen werden", aber nur „soweit der Ehemann nicht zahlungsfähig ist". Bei der Betreibung kann der Gläubiger mittels des Rechtseröffnungsbegehrens die Beseitigung des Rechtsvorschlages begehren; der Richter und zwar der Einzelrichter im summarischen Verfahren („Audienzrichter") hat darüber zu entscheiden, ob Rechtsöffnung zu erteilen ist, d. h. ob die Betreibung ihren Fortgang nehmen darf oder nicht. Wie hatte nun der Audienzrichter im vorliegenden Falle zu entscheiden?

Auf Grund folgender Erwägungen gelangt er zur Abweisung des Rechtsöffnungsbegehrens und damit zur Einstellung der Betreibung gegen die Frau:

1. Was die Haftung der Frau für Haushaltsschulden anbetrifft, so spricht das Gesetz in Art. 207 Z. G. B. der Frau eine solche Haftung nur zu für den Betrag, den der Ehemann nicht selbst bezahlen kann. Die Haftung der Frau ist hierfür also eine subsidäre; erst wenn feststeht, daß der Mann und wieviel der Mann nicht an die Schulden, die für den gemeinsamen Haushalt eingegangen wurden, bezahlen kann, erst dann und nur dafür haftet die Frau. Nun hat die Gasverwaltung der Gemeinde A. nicht mitgeteilt, ob der Konkurs des Mannes eigentlich schon beendigt ist, ob sie ihre Forderung dort angemeldet und ob und für wieviel sie eigentlich dort für die Forderung zu Verlust gekommen sei! Es steht demnach durchaus nicht fest, ob die subsidäre Haftung der Frau überhaupt schon in Betracht kommt noch für welchen Betrag.

2. Dazu kommt aber noch eine andere Erwägung. Das Gaswerk der Gemeinde A. verabfolgt an die Konsumenten das Gas nur, wenn diese einen Bestellschein unterzeichnet an den Gemeinderat eingesandt haben. Wo, wie im vorliegenden Falle, der Konsument nicht Hauseigentümer ist, muß der Hauseigentümer neben dem Konsumenten den Bestellschein unterzeichnen. Was bedeutet diese Mitunterzeichnung juristisch? Der Bestellschein ist nichts anderes als eine Willenserklärung, das Zeichen des Vertragsabschlusses mit dem Unternehmer, dem kommunalen Gaswerk. Ein Lieferungsvertrag ist unterzeichnet worden. Die Doppelunterzeichnung aber bewirkt eine Solidarverpflichtung; beide haften aus Vertrag für die aus der Vertragserfüllung entstehenden Verpflichtungen. Wie bei jeder Solidarschuld hat auch hier der Gläubiger die Wahl, welchen der beiden Solidarschuldner er belangen will und was er beim einen nicht erhält, kann er vom andern fordern. Um ihre Rechnung bezahlt zu erhalten, kann sich also die Gemeinde nach diesem Bestellvertrag an den konkursierten oder aber an dessen Hauseigentümer halten.

3. Aber, wird man einwenden, warum nicht auch an die Frau, vorausgesetzt, daß nachgewiesenermaßen beim Konkurs des Ehemannes nichts oder nicht alles erhältlich gewesen? Hierzu ist darauf hinzuweisen, daß die Frau aus Gesetz, nämlich Art. 207 Z. G. B. neben dem Manne haftet, der Hauseigentümer aber aus Vertrag. Welche Haftung geht vor? Dazu erinnern wir uns, daß unser Gesetz den Grundsatz der Vertragsfreiheit kennt, d. h. grundsätzlich bilden alle Gesetzesregelungen nur eine Wegleitung für den Fall, daß kein Vertrag besteht. Wo immer aber Verträge bestehen, geht deren Inhalt vor. Auch erinnern wir uns des Art. 51 Oblig.-R., der zwar nur von der Haftung Mehrerer für Schaden handelt, entsprechend aber hier angewendet werden kann: in letzter Linie haftet derjenige, der ohne eigene Schuld und ohne vertragliche Verpflichtung nach Gesetzesvorschrift haftbar ist. Auf unsern Fall angewendet: wenn der Ehemann X. tatsächlich nachgewiesenermaßen zahlungsunfähig ist, kann sich die Gemeinde für ihre Gasrechnung nicht an die Frau sondern nur an den Mitunterzeichner, den solidarisch haftenden Hauseigentümer halten. K. K.

—0—

Gedanken.

Die geistige Vergewaltigung eines Einzelnen, einer Volksschicht oder eines Volkes weckt und bildet in den Vergewaltigten mit der Zeit solche Kräfte des Widerstandes, des Trotzes und der Gegenwehr, von denen der Vergewaltigende oft gar keine Ahnung hat, daß über kurz oder lang, aber sicher einst, der Unterdrückte zum Unterdrücker hinauf und über ihn hinweg wachsen, seines Reiches und seines Wertes sich bewußt werden und sich selbst behaupten wird.

*

An dem, was man den andern nachträgt, trägt man selbst am schwersten.

*

Das ist der wahre Freund, der dem Freund den innerlichen Aufstieg gönnt, ihn nicht niederhalten will, sondern ihn anregt, Höchstes zu erreichen.

*

Was man hat, ist einem nur geliehen.

*

Man begibt sich immer wieder unter den Einfluß eines Menschen. Es ist ein so beseligendes Gefühl, sich an einen Menschen zu verlieren. Man meint dann, das sei Glück. Ist es aber nicht eher Glück, wenn man sich wiederfindet?

E. Strub.

---

dies das natürlichste Ding von der Welt wäre. Eine Woche lang verhielt er sich still, in etwas ängstlicher Spannung abwartend, wie Kaid Boali sich zu dem glücklichen Nebenbuhler zu stellen gedenke. Der Kaid aber, seinerseits mit dem Stande der Dinge ganz zufrieden, reate sich nicht, sondern sah mit heimlichem Behagen dem Momente entgegen, wo Bel Kador seinen Eid brechen, Chadaifa Lärm schlagen und die ganze Verschwörung ans Tageslicht und vor den Richter kommen würde.

Bel Kador war seines Sieges so sicher, daß er sich im stillen schon nach einer vorteilbringenden Verwendung des Schatzes umsah, den er demnächst aus seinem Versteck zu holen gedachte. Er fand diese auch bald in Gestalt eines kleinen Ladens auf dem Soko von Mazagan, der ihm zum Kauf angeboten wurde und ihm die Aussicht auf ein sorglosores und weniger mühevolles Dasein zu eröffnen schien, als es das des Landmanns und Viehzüchters ist. Bald war er in seine Idee so vertraut, daß er sich aufmachte, Chadaifa ins Haus fiel, und dort, brutal wie ein Bauer, seine Autorität geltend zu machen suchte. Aber nicht alle arabischen Frauen sind zur Unterwürfigkeit geboren, und die schöne Witwe besaß einige tüchtige Neacrifiaen, die sie gut bezahlte und die ihr ergeben waren. Alles, was Bel Kador von diesem Besuche mit nach Hause trug, war ein etwas derangiertes Aeußeres und über seine schön gebogene Nase ein paar zierliche Kratzerchen, die von den reizenden, hennagefärbten Fingernägeln der tapfern Chadaifa herrührten.

Bel Kador verklagte Chadaifas Sklaven bei dem Gouverneur. Aber Kaid Boali, dessen Herz hüpfte, erklärte feierlich, daß Si Omars Witwe jedes Recht habe, sich gegen Gindringlinge so gut als möglich zu wahren.

Die Auftritte in dem Hause auf dem Hügel wiederholten sich, freilich mit gedämpfenden Variationen. War Bel Kador heute roh, so war er morgen zart, demütig, flehend. Stieß er heute mit Worten nach dem Weibe, das sich so tapfer zu wehren wußte, gab er ihr die niedrigsten Namen und forderte er mit der unverfrorensten Kundgebung seiner Habsucht seine Rechte über ihr Gut — so nahte er wenige Tage später als verliebter Freier, scheinbar einzig und allein um die Reize der schönen Frau bemüht. Chadaifa aber wußte nur zu gut, daß sie mit ihrer Person auch ihr Vermögen weg gab, und wahrte ihren Willen durch all die verschiedenen Angriffe, wie eine zweite Penelope ihres Telemachs Erbe heilig haltend. Manchmal brachte Bel Kador seine ganze Verwandtschaft mit, welche die Rolle der prasselnden Freier übernahm und Chadaifa mit Bitten und Vorstellungen bestürmte. Ein Weib, das sich verzagte — einem Manne wie Bel Kador beharrlich verzagte, war nach maurischen Begriffen solch ein Unding, daß fast jedermann die arme Heldin für bezaubert hielt und, heimlich oder offen, allerlei fromme Beschwörungen an ihr versuchte. Chadaifa, die gar keinen Wunsch nach Entzauberung hegte, entzog sich gewandt dem Einflusse gewisser Koransprüche, auf seinen Papierröllchen verzeichnet, die freundliche Hände ihr in den Teetopf praktizierten, und demjenigen all der Amulette und Salomonssiegel aus schwarzen Tuchläppchen, die ihr unversehens an die Kleider geheftet wurden. Ihr Wille wuchs an den beständigen Hemmungen und Reibungen, jenem geheimnisvollen Gesetze der Reaktion folgend, das sich in allen lebenskräftigen Naturen bestätigt. Immerhin fand die Schöne die fortgesetzte Anspannung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte auf die Dauer ermüdend. Und es geschah eines Tages, daß die kleine Pforte des granatenumblühten Hauses sich vor dem lärmenden Bel Kador nur weit genug öffnete, um den Bescheid hinauszulassen, daß Chadaifa verschwunden sei, niemand wisse, wohin. Nachbarn hatten sie früh im roten Morgenlichte durch das Tal reiten sehen, wie sie die schimmernd beschuhten Füßchen auf dem Halse des Eselchens tanzen ließ, um es zu schnellerer Gangart anzutreiben. Zwei Sklaven waren zu Fuß, laufendes Schrittes, gefolgt. Die Richtung des Rittes ließ Mazagan als Ziel vermuten.

Bel Kador kehrte sinnend nach seiner Chaima zurück. In diesem Verschwinden der entschlossenen kleinen Frau lag etwas Ungeheuerliches, eine stille Kriegserklärung, die dem Araber zu denken gab. Wenn Chadaifa nichts weiter im Schilde führte, als einen Besuch bei ihrem Kinde, so war die Plötzlichkeit und Heimlichkeit der Abreise doch verdächtig. Die kluge Frau hatte unwiderleglich bewiesen, daß sie zu handeln wußte, und eine selbständig handelnde Dame kann europäische Gehirne in Aufruhr bringen, geschweige denn die Faisunsägade eines Arabers. Bel Kador überlegte zwei, drei Tage lang, wartete in einer Art hilfloser Erbitterung über diesen unverständlichen Schachzug auf Chadaifas Rückkehr. Am vierten Tage endlich überwog die Habsucht alle Bedenken — er begab sich noch einmal nach dem Hause Si Omars, pochte heftig und anhaltend und fand schließlich Einlaß.

Dem Kaid Boali ging es nicht besser. Der hatte mit seines Geistes Auge bereits die Gatten vor dem Schrah (Schiedsspruch des Korans, der von dem Kadi verlesen wird. Im Falle, wo die Parteien sich demselben nicht unterwerfen, fällt seine Vollstreckung dem Kaid zu.) die Echtheit ihrer Dokumente bestreiten sehen; hatte mit seines Geistes Ohr bereits den Richterspruch des Kadi vernommen und war in tiefer Menschenkenntnis überzeugt, daß weder Chadaifa noch Bel Kador sich einem unvollkommenen Bescheide fügen würden. Dann wäre der Moment des Einschreitens für die weltliche Macht gekommen gewesen. Das Weitere hatte Kaid Boali sich sehr schön gedacht — und mußte nun mit Schmerzen sehen, wie ein feiner, wohldurchdachter Plan an einer Frauenlaune scheiterte. Das Wort „Emanzipierte" zählte leider nicht zu dem Redeschatze Kaid Boalis, sonst hätte er es ohne Zweifel den Metaphern eingereiht, die er an Chadaifas Namen hängte. Auch Kaid Boali ließ einige Tage tatenlos, aber um so redereicher, verzehen. Dann entsann er sich seiner Herrscherpflicht, die ihm gebot, das Gut der Witwen und Waisen zu schützen, und machte sich mit zwei Soldaten auf den Weg, um nach dem verlassenen Hause der schönen Chadaifa „zu sehen".

Als er in den säulenumstellten Patio trat, wurde er von Bel Kador empfangen, der ihn mit etwas bösartigem Lächeln begrüßte: „Willkommen, o Kaid, in meinem Hause."

Der Kaid maß den Frechen von oben bis unten mit einem langen Blicke, würdigte ihn aber seiner Antwort, sondern schritt geradewegs auf eine hohe, buntbemalte Türe zu, deren ungeheure Riegel übereinander geschoben und in ihren massiven Eisenringen von schweren europäischen Vorhängeschlössern festgehalten wurden. Ein schwarzer Sklave kauerte vor der Türe am Boden und sah mit erreatem, aber entschlossenem Gesichtsausdrucke zu den beiden Männern empor. „Oeffne hier!" befahl der Kaid kurz.

Es zeigte sich, daß auch Bel Kador diesen Befehl schon gegeben hatte und dabei auf unerwarteten Widerstand von Seiten des Sklaven gestoßen war. Der Mann war von Chadaifa angehalten, die Türe bis zum äußersten zu verteidigen, und wenn diese Grenze für den Heldenmut eines Negers auch ziemlich eng gezogen ist, so hatte er doch bis zu dem Augenblicke Bel Kadors Drohungen widerstanden. Das Erscheinen des Kaid gab ihm neuen Mut; er überlegte blitzschnell, daß jeder der beiden Männer ein Interesse daran haben mußte, daß die Türe vor dem andern verschlossen bliebe, daß also einer unter allen Umständen seine Tapferkeit lohnen würde. Also stemmte der Brave seinen breiten Rücken fester gegen das massive Holz und verweigerte die Auslieferung des Schlüssels dem Kaid, wie er sie Bel Kador verweigert hatte.

Der Kaid überlegte. Gewalt wäre hier am Platze gewesen. Aber Kaid Boali war nicht der Mann, der sich einem Protegierten gegenüber eine Blöße gab. Es kostete Bel Kador ein Wort an seinen europäischen Protektor, so erklärte dieser Chadaifas Geld für sein Eigentum, ihm von Bel Kador zur Deckung einer Schuld versandet, zählte nach, fand die Summe nicht richtig, berechtigte den Kaid des Raubes daran — und stellte noch obendrein eine artige Schreinerrechnung für die eingesprengte Tür. Auch Europäer sind mit Dokumenten zur Hand, wenn es sein muß. Der Kaid kochte innerlich, konnte aber seiner Wut gegen Bel Kador für den Augenblick nicht Luft machen und mußte sich begnügen, dem Sklaven einen Fußtritt zu versetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Nummer 50

Schweizer Frauenblatt

Samstag den 10. Dezember 1921

Von der Haushaltungsschule für arbeitslose Mädchen in Schönenwerd.

Der Kanton Solothurn ist als zweiter Kanton an die Einrichtung einer Haushaltungsschule für arbeitslose Mädchen geschritten, der Anregung des Schweizer Verbandes Volksdienst folgend. Die Schule wurde am 25. Oktober d. J. in Schönenwerd, im Kosthaus 1 der Firma Bally eröffnet mit 48 Schülerinnen, während 64 Anmeldungen vorgelegen hatten. In St. Gallen ist, wie der Artikel vom M. L. Schumacher in Nr. 37 dieses Blattes dargetan hat, der Besuch der Schule für jene weiblichen Arbeitslosen im Alter von 16—30 Jahren obligatorisch, die vom Arbeitsamt dazu bestimmt wurden. Der Kanton Solothurn stellte sich auf das Prinzip der Freiwilligkeit, die beträchtliche Zahl der Ueberanmeldungen darf deshalb hoch eingeschätzt werden, wird die Haushaltungsschule doch wie in St. Gallen als Internat, als geschlossene Schule, geführt, in der die Kursteilnehmerinnen während der ganzen Dauer des Kurses wohnen und schlafen. Das tägliche Kursgeld beträgt Fr. 2 pro Schülerin und als Entgelt erhält sie volle Verpflegung und Wäsche und den Unterricht. Mädchen, die nach Absolvierung des Kurses zum Hausdienst überzugehen beabsichtigen und dies nach Eignung und Verhältnissen können, waren laut Beschluß des Regierungsrates in der Aufnahme zuerst zu berücksichtigen. Solche Mädchen erhalten während der Dauer des Kurses (acht Wochen) die Arbeitslosenunterstützung auch für den Fall weiter, daß es ihnen möglich gewesen wäre, statt in den Kurs in eine Dienststelle zu treten. Absicht ist bei diesen Vorkehrungen, den Uebergang arbeitsloser Mädchen in den Hausdienst zu fördern, denn die industrielle Krisis verlangt immer mehr, daß für einen Teil der bisherigen Fabrikarbeiterinnen andere Beschäftigung gesucht werde.

Der Lehrplan umfaßt den Unterricht in Kochen, Waschen, Plätten, Haus- und Gartenarbeit, Flicken und Nähen, in Säuglings- und Kinderpflege, Erziehungs- und Gesundheitslehre und häuslicher Buchführung. Damit den Mädchen ihr Anteil an der Jugendfreude gesichert sei, wird in freien Stunden vorgelesen, gewandert, gespielt, musiziert.

Schon sind vier Wochen seit dem freundlichen Einweihungsfestchen der Schule verstrichen. Die Beamtinnen der Schule, vom „Schweizerverband Volksdienst" gestellt, wissen nur Gutes, Herzerquickendes über den bisherigen Verlauf zu berichten. Die Schülerinnen erweisen sich als willig, in der Hauptsache sogar als sehr eifrig und dankbar für die vorzügliche Gelegenheit, einmal recht mit Zeit und unter bester Anleitung in die Erfordernisse eines wohlgeführten Haushaltes eingeführt zu werden. Das Kochen scheint ihren Eifer besonders anzuspornen, jede möchte ihre Gerichte schmackhaft zubereiten und gern helfen und beraten sie einander. Das Wäscheplätten wurde im Anfang des Kurses zu einer Belehrung mehr als von der bloß „technischen" Seite her, sondern auch von der ökonomischen. Wenn eine Tochter die Besorgung ihrer Wäsche selbst übernehmen muß, erhält sie einen Begriff von der vielen Mühe und Zeit, die an komplizierte Plättestücke geopfert wird und die Einsicht taucht auf, daß es einfacher auch ginge, ohne der Sauberkeit damit Abbruch zu tun. Und die Reinigung der Kleider von Flecken usw.! Nicht alle hatten sie sich zur Gewohnheit gemacht. Denn unsere moderne Produktion bringt ja in einem fort so „billige" Kleidungsstücke hervor, daß es ein wenig zum Zug unserer Zeit geworden ist, gleich wieder Neues zu kaufen. Mit freudigem Stolz aber sehen sich nun diese Mädchen die mit eigener Hand neu hergerichteten Kleiderstücke an und freuen sich gegenseitig über die Resultate der neu erlernten Kunst. Ueberhaupt die Freude an und in der Schule! Viele der Schülerinnen haben den Wunsch ausgesprochen, anschließend an diesen einen Kurs, der mit dem 22. Dezember zu Ende geht, gleich auch einen zweiten besuchen zu dürfen. Es ist indessen heute noch nicht entschieden, ob ein zweiter Kurs im Internat folgen wird. Es scheint aber gar nicht ausgeschlossen zu sein, und gleich in diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß nächstens Basel als dritter Kanton im Bunde eine Haushaltungsschule für arbeitslose Mädchen errichten wird.

Die Disziplinfrage bietet, wo Freudigkeit zur Sache und Begeisterung für die Lehrerinnen waltet, keine großen Schwierigkeiten. Schönenwerd scheint sie wirklich kaum zu kennen. Beispielsweise rühmen die Lehrerinnen, wie pünktlich die Mädchen Sonntag abend 6 Uhr zurückkehren, obwohl sie am Sonntag gänzlich frei sind, mit Ausnahme derjenigen, die zum Kochen abgeordnet werden.

Aber die Freude ist nicht allein bei den Mädchen, auch ihre Eltern nehmen daran teil und wissen die Wohltat der Schule für ihre Töchter recht wohl einzuschätzen. Als die Frage nach weiterer Gemüsebeschaffung auftauchte, da gab es Väter, die gleich mit einem kleinen Fuhrwerk vorfuhren und gratis Kartoffeln, Obst und Gemüse spendeten.

H. F.

—0—

Die Entstehung unserer Volkswerkstätte.

Von St. Bernet.

(Schluß.)

Der Wunsch, nun einmal eine ständige Werkstatt einzurichten, wurde immer lebhafter, damit die Männer zu jeder Zeit entweder ein Hausgerät flicken, oder neu erstellen könnten. Geld war zwar keines da, denn aus der Kasse des Kinder- und Frauenschutzes konnte keines bezogen werden. Fehlendes wurde wieder aus den Käßeli der Ausstellungen und der Heidi-Theaterkasse gedeckt. Das Kaufm. Direktorium schenkte uns einen einmaligen Beitrag von 400 Fr. und so mieteten wir eine kleine Werkstätte, Katharinengasse 11, und nannten sie Volkswerkstätte. 15. März 1918. Und so sind wir zu einer solchen gekommen. Wir ließen kleine Plakätchen in den Fürsorgeämtern, Konsums usw. anschlagen. Es kamen einzelne Männer und Burschen und flickten Handwägelchen, oder sonstige Hausgeräte, machten Gestelle usw. Es kamen Frauen, verfertigten sich Kochkisten, Zocoli, beschlugen die Schuhe mit Nägeln usw. In den Sommerferien bezahlten wir einen jungen Helfer je an 3 Nachmittagen, damit er die Knaben anleite. An Lust zu neuer Anregung für die Knaben fehlte es uns nicht, so hätten wir z. B. denselben gern auch einmal Flickkurse verschafft, damit sie lernen einen Tübel in die Wand schlagen, ein Fenster verkitten, einen Rahmen flicken, natürlich ohne das Gewerbe zu schädigen. Geld floß uns gebettelt und ungebettelt immer etwas zu. Sie schickten uns einige auswärtige Großbetriebe Beiträge und Material. Ebenso erhielten wir kleinere Schenkungen von hiesigen Institutionen. Wegen der Grippe im Winter 1918 waren wir genötigt, in verschiedenen Schaufenstern Zugeschicktes und in der Weihnachtswerkstätte Erstelltes, auszustellen. Die Gegenstände konnten so natürlich mehr beschaut, und auch mehr kritisiert werden. „Vieles sei „Kitsch", hieß es da bei Fachleuten und Sachkundigen. Man wünschte etwas mehr Kunstberücksichtigung, gründlichere Anleitung. Wir wünschten zunächst die Männer und jungen Leute frei und ungehemmt beginnen zu lassen, so wie sie sich den Gegenstand zurecht gedacht haben, und dann von Sachverständigen (einem gutbezahlten Fachleiter, Schreiner usw.) durch Winke auf oft eingreifende kleine Verbesserungen aufmerksam zu machen; wohl auch — und das erachteten wir als sehr nötig, aber das fehlte uns selber noch — ihnen ganz gute, ausgeführte Muster vorzusetzen. Schulsystem wollten wir keines in unserer Volkswerkstätte. Es soll die Freude am eigenen Schaffen, am Schaffen von Gutem und Schönem geweckt werden. Ab und zu stellten sich freiwillige Helfer ein, oder es bereiten sich die Männer selbst untereinander. An bestimmten Abenden durften die Knaben — so viel Platz hatten — schreinern. Ein bezahlter, und einige freiwillige junge Helfer halfen den Bubenhänden ausführen, was ihre Köpfe bereit hatten. Im März 1919 mußten wir die Werkstätte wieder verlassen, und im Herbst durften wir unsere jetzige, außerordentlich geeignete an der Kugelgasse 2, beziehen. Seit Oktober 1918 hatte sich die Volkswerkstätte vom Kinder- und Frauenschutz abgelöst, und blieb nur noch ideell mit ihr verbunden. Wir, in unserer Sekretariatsarbeit waren sehr froh um sie. Oft konnten wir Glieder unserer Fürsorgefamilien in dieselbe schicken, sei es die Mutter zur Herstellung einer Kochkiste oder Hausschuhen, sei es der Vater, um den Kindern Spielsachen auf Weihnachten zu schreinern, der Frau ein Hausgerät zu reparieren usw. Es hatte sich dann eine kleine Kommission gebildet, welche die Leitung übernahm. Die Jugendtute beteiligte sich mit 1000 Fr.; der Jahreszins der gemieteten Wohnung beträgt Fr. 750. Wir schafften uns nun zwei eigene Hobelbänke an und noch mehr Werkzeug. Wir suchten einen tüchtigen Helfer, der auch den Knaben gute Anleitung geben könnte; es meldeten sich wohl solche, aber sie genügten unseren Anforderungen und Wünschen nicht, denn wir mußten bei der minimen Bezahlung, die wir leisten konnten, nur ganz bescheidene Ansprüche an das Können der Leute machen. So mußten sich die Männer meist selbst beraten und helfen. Eine tüchtige Kraft mußte unbedingt her, wenn die Volkswerkstätte das werden und sein sollte: Nebst der Gelegenheit Altes wieder herzustellen und sich so kostspielige Reparaturen zu ersparen, ein freiwilliges Bildungsmittel zur Volkskunst. Die Weihnachtswerkstätte, die sich nun im Volk und bei vielen Arbeiterfamilien eingebürgert, hatte wieder einen lebhaften Umtrieb und brachte wieder mit dem kostenlosen und zum Teil selbsterfundenem Spielzeug viel Weihnachtsvorfreude und glühenden Eifer, der weder Wetter noch Wege scheute. In diesem Jahre konnte nun vielen Müttern das Material und die Muster heimgegeben werden, sie hatten gelernt, aus Wenigem etwas zu machen und das — weil mit eigenen Händen erschafft — mehr zu werten, als irgend ein Fabrikprodukt aus dem Warenhaus. Großes Vergnügen bereiteten auch die bescheidenen Luxusarbeiten (Bürstentaschen usw., die die großen Mädchen für ihre Väter und Mütter machen konnten.

Und dann kam die arbeitslose Zeit. Die Männer bückelten und standen auf der Straße herum. Die Frauen klagten. Der Staat unterstützte. Und nun sollte sich die Volkswerkstätte bereit machen für die, welche sie benützen wollten. Aber sie lag im Argen: Verdorbenes, mangelhaftes Werkzeug, kleiner Raum, und nur zwei Hobelbänke. Und die Hauptsache: Keinen Leiter. Komm's wie es wolle — aber die Männer mußten herbeigeholt werden. Denn jetzt — wie sonst nie — konnte ihnen die Lust an freiem Schaffen und Gestalten, konnte Geschick und Kunstfreude, wenn sie etwa in ihnen lag — geweckt werden; konnte ein eventuell langjähriges, ungestilltes Wünschen: auch einmal zu probieren — erfüllt werden. Denn jetzt halfen Zeit und Gelegenheit dazu. Die arbeitslosen Frauen, sie durften mit ihren Flickkörben in für sie geöffnete Säle, zu guten Lehrmeisterinnen, und doch wissen sie ihre Zeit besser auszunützen als die Männer. Also denn: Volkswerkstätte vor! Es wurde ein tüchtiger, zurzeit auch arbeitsloser Fachmann gefunden, der erst selbst die Werkstätte benützte. Er legte sich als Leiter trefflich ins Zeug und nahm sich der Werkstätte fürsorglich an. Es schien uns dies ein gutes Omen. Er begann zunächst gute Muster nach Zeichnungen auszuführen, die uns Architekten freundlichst zustellten. Es wurde eine größere Kommission gebildet, zu der auch ein Architekt gehörte. Es wurden die letzten paar hundert Franken auf der Bank geholt, und damit vor allem das Werkzeuginventar erneuert und beträchtlich vermehrt. Von den Baugeschäften müßig herumstehende Hobelbänke leihweise erbeitet, der Werkstätte mehr Raum und Licht verschafft, und endlich dem wackern Fachmann und Leiter den, unsern Verhältnissen höchstmöglichsten Lohn angesetzt. Er besorgte in der Stadtsäge der Ortsgemeinde gutes trockenes Holz, hartes und anderes (wir haben 10 Prozent Ermäßigung) erstellte weitere Hausgegenstände: Kinderbettchen und Tischchen, Kästchen allerlei, Blumenständer usw. Wir verkündeten auf dem Arbeitsamt. — Und dann kamen sie daher — und mit ihnen steigerte sich der Eifer und die Lust. Es kamen Sticker, Schneider, Zeichner, junge Kaufleute usw. Sie kamen meist schon mit einem Wunsch, oder zogen eine kleine Skizze aus der Westentasche. Alles Leute, die nie von einem Gewerbetreibenden diese Schreinerarbeiten machen ließen, wie mich auch an der letzten Weihnachtsausstellung ein Meister deß versicherte, und — fügte er bei, schade es den Männern nicht, wenn sie einmal sehen, was so ein Stück für Arbeit erfordere. Ein arbeitsloser Familienvater klagte mir, wie sein gezwungenes Nichtstunmüssen ihn vor lauter Nachsinnen fast vom Verstand bringe, und was er seelisch leide. Auf meine Frage, warum er denn nicht in die Schreinerei gehe gab er zurück, er dürfe sich nicht erlauben Holz anzuschaffen, da er jeden Rappen umdrehen müsse, bevor er ihn ausgebe, um mit dem Unterstützungsgeld sich und die Familie durchzubringen. Gelüstet habe es ihn wohl, und wie! denn er hätte so manches, was er machen möchte, und der Frau schon Jahrelang versprochen habe. Ich riet ihm, einmal anzufangen, das weitere werden wir wieder erörtern. Er gestaltete ein mächtiges altes Gestell in einen vierkürigen, famosen Küchenschrank um (er hatte das Schreinern nie gelernt, und machte ihn ganz allein) verkaufte Unnötiges, um noch weiteres schaffen zu können, und erschien dann nach zwei Wochen wieder mit einem vergnügten Gesicht; konnte nicht genug versichern, was diese Volkswerkstätte für eine Wohltat, und wie er wieder ein ganz anderer Mensch dadurch geworden sei. Ein Vater (auch arbeitslos) von einer großen Schar Kinder, klagte mir, er fange sich an vor seinen Kindern zu schämen, so herumsitzen zu müssen. Der Mann hat uns schon lang um ein Kinderbett; wir rieten ihm eines in der Werkstätte zu probieren. Er erschrack über diese Zumutung ordentlich, sprach von zu ungeschickter Hand, schlechten Augen, von Auslachen der Mitarbeitenden usw. und dann knorzte er und sägte er — freilich in Irrfahrten erst — an seinem Erstlingswerk herum, still und ängstlich in einer Ecke. Und der Schreiner — in Geduld geprüft — legte ihm die Stücke in die Hand und half ihm zurecht. Und die Frau berichtete, wie er ein ganz anderer sei, wie vergnügt, und bei allem Wetter, schon morgens in aller Frühe und mittags gleich wieder zu seiner Hobelbank in die entfernte Stadt gewandert sei.

Und dann das Fortragen der Arbeit und die herumstehenden, bewundernden Kinder, und der Stolz des Vaters. Und nun soll die Frau noch eine Bank und ein Kästli haben, aber das wollte er dann ganz allein machen.

Und wieder eine Frau kam und frug nach einem Kinderbettchen, sie hätten Zwillinge, und die Kinder keinen Platz mehr in der Zaine. Und nun machte dieser Vater sich daran, zögernd wohl und angespornt durch das schöne Muster und brachte eines zustande. Und kam wieder und zimmerte noch andere nötige, lang entbehrte Möbel.

Und ein Metzger erzählte uns, was er nun schon alles gemacht habe; ein Stehpult, ein Kindertischli, einen Hühnerbrutkasten usw. Er habe einmal bei einem Glaser das Vieh besorgt, und in der Werkstätte etwa geholfen, so habe er eine Ahnung vom Schreinern erhalten. Sie melden sich alle auf dem Kinder- und Frauenschutzbureau bei uns an, zeigen meistens ihre rote Karte vom Arbeitsamt, fragen wohl auch, ob der Schreiner es dem auch zeige, der — wie er — noch nie einen Hobel in der Hand gehabt habe?; z. B. ob er wohl auch ein Treibbett machen könnte, eine große Bettstatt usw. Sie rühmen dann auch wohl die große Geduld des Schreiners und seine Bereitwilligkeit, jedem beizuspringen. Oft stehen sie schon um ½1 Uhr da, nur um sich eine Hobelbank und einen Hobel zu sichern, da wir deren eben bei dem jetzigen Betrieb (so 10 bis 12 Mann) viel zu wenig besitzen. Andere müssen wegen Platzmangel fortgeschickt werden. Der Schreiner bringt vor Beginn die Werkzeuge instand. In der Schusterei und der Schneiderei für die Männer arbeiten ein Schneider und ein Schuster für sich, und geben daneben den Männern Auf-

„Wenn wir heute unsere Aufgabe beschließen dürfen, so geschieht das, weil nun ein größeres Organ da ist, das in weiterem Kreise, in besserer Weise der Frauenbewegung dienen kann. Wir glauben aber — und man raube uns diesen Glauben nicht, auch wenn er Selbsttäuschung sein sollte — ohne unsere Vorarbeit wäre das „Schweizer Frauenblatt" nicht möglich gewesen. Wir freuen uns, wenn es erntet, wo wir gesät haben. Alle unsere Leser aber bitten wir herzlich, ihm nun ihr Interesse entgegenzubringen, es nach Kräften durch Abonnement und Mitarbeit zu unterstützen. Ein wöchentlich erscheinendes Blatt ist natürlich viel besser in der Lage, alle aktuellen Fragen zu behandeln und immer das Neueste zu bringen, so daß es wohl eine Tageszeitung ersetzen kann."

Es ist nicht leicht, nach 18jähriger Tätigkeit an einem Kampfblatt — denn das ist nun einmal jedes richtig verstandene Frauenblatt und wahrscheinlich noch auf lange Zeit hinaus! — die Arbeit aufzugeben; besonders auch deshalb nicht, weil diese so sehr der öffentlichen und persönlichen Kritik ausgesetzte Tätigkeit reicher an Enttäuschungen und Hemmnissen, denn an Anerkennung und Förderung ist. Wir begreifen die Redaktion, wenn sie weiter unten sagt:

„Nicht ohne ein leises Bedauern nehmen wir Abschied von unsern Lesern, und nur der Gedanke, daß das, was wir hier vertreten haben und zum Ausdruck zu bringen suchten, im „Schweizer Frauenblatt" viel besser gesagt werden und von dort in weitere Kreise dringen wird, macht es uns leicht, die Feder niederzulegen."

Wir hoffen von Herzen, daß das Schweizer Frauenblatt die Hoffnungen, die auf es gesetzt werden, rechtfertige. „Die Dinge viel besser" zu sagen, wird allerdings kaum möglich sein; doch sind wir davon überzeugt, daß die künftige Redaktion unserer Zeitung alles tun wird, um den Freundinnen der „Frauenbestrebungen" ihr Eingehen nicht allzu schwer spürbar zu machen.

E. Th.

*

Von Zeitschriften.

Die Schweiz, die illustrierte Monatsschrift, soll auf Neujahr zu erscheinen aufhören. So hört und liest man da und dort. Aber noch kann dieser betrübliche Beschluß zurückgenommen werden, noch ist es Zeit, der „Schweiz" (die übrigens während langen Jahren die hervorragende Mitarbeit einer Frau genießen durfte) von ihrem 25. Lebenslauf in den 26. und hoffentlich in recht viel weitere hinein zu verhelfen, indem man ihr, die während so langer Zeit das Beste an schweizerischer Literatur und Kunst pflegte und allen Jungen und Anfängern eine treue Helferin war, nun seinerseits Hilfe nicht versagt — und sie abonniert. Die Oktober- und Novembernummern schenken neben ihrem übrigen erfreulichen Inhalt auch dem Schaffen zweier Künstlerinnen ihre Aufmerksamkeit. Da sind einmal in Nr. 10 Wiedergaben trefflicher Bilder von Sophie Egger-Looser, unter denen besonders das charakteristische Bild einer Arbeiterin eindrücklich wirkt — Maria Waser schreibt geistvoll und fein empfindend wie stets, wo sie die Feder ergreift, das Geleitwort. Nr. 11 erzählt uns von den tüchtigen Arbeiten Marie Stiefels, ebenfalls einer Zürcher Malerin; Johanna Siebel begleitet die ansprechenden Bildnisse mit sympathischen Zeilen. Der reiche literarische Inhalt von männlichen und weiblichen Mitarbeitern, Abhandlungen, die illustrierte Rundschau, unter der auch eine photographische Wiedergabe des Frauenkongresses und seiner verehrten Präsidentin Frl. Graf zu sehen sind, rechtfertigen es durchaus, daß die Frauen ihr Möglichstes tun, um der „Schweiz" ein Weiterleben zu ermöglichen.

*

Die Heimat, Schweizer Halbmonatsschrift, ist ein jüngeres und an Umfang bescheidener auftretendes Kind, als die „Schweiz". Ihre Ziele aber sind gleich weit gespannt, mit dem Unterschied vielleicht, daß da, wo die Schweiz sich an ein gebildetes und mit Literatur wohlversehenes Publikum wendet, die „Heimat" versucht, auch denen guten, aufrichtenden und aufs wesentliche gehenden Lesestoff zu bieten, die finanziell gebundener sind. So wird die „Heimat", deren Verlag gewinnlos zu arbeiten gewillt ist, von einsichtigen Arbeitsgebern (gibt es wohl auch Arbeitgeber innen darunter?) gratis oder um bescheidenen Beitrag den Arbeitern abgeben. Außer den billigern Kollektivabonnements werden selbstverständlich auch Einzelabonnements (vierteljährlich Fr. 3.50) ausgegeben. Besondere Freude darf uns Frauen Nr. 4 des zweiten Jahrganges bereiten, die textlich und illustrativ der Frau gewidmet ist. Da blicken uns Frauenbildnisse aus verschiedenen Zeitalters entgegen, nicht nur die Königin Elisabeth von England, eine Königin, nein, Königinnen sie alle an stummem Dulden, an peinlicher Pflichterfüllung, an unerfüllter Sehnsucht, an tüchtiger sozialer und künstlerischer Arbeit, wie sie einige Photographien aus der heutigen Zeit, wie sie treffliche Erzählungen und Aufsätze im Textteil uns nahe bringen. Unterhaltungsecke und einfache Modebildchen vervollständigen auch den Inhalt der Nr. 5. Federzeichnungen von alten Zürcher Dorfwinkeln, reizvolle Stichlein des treuherzigen Niklaus König bilden, zusammen mit den leider bedauerlich vergessenen dramatischen und erzählerischen Arbeiten eines Jakob Stutz, ein so schönes Ganzes, daß man dies Heftchen jedem Zürcher Bürger als traulisches Andenkens in die Hand legen möchte. Daß die „Heimat" sich stets bemüht, ihren Lesern Abschnitte aus der Weltliteratur nahe zu bringen und die Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Zukunft der Menschheit aufzudecken versucht, ist ein Grund mehr, um der Zeitschrift recht viele Freunde zu wünschen.

*

Pro Juventute, das Monatsheftchen der Stiftung, nimmt sich stets warm aller fürsorgenden und vorsorgenden Maßnahmen zum Schutz der Jugend an. In seiner Oktobernummer erzählt es in der „Umschau" auch einiges vom Berner Frauenkongreß.

Aujourdhui, die kleine welschschweizerische Monatsschrift, von Marguerite Gobat mit viel Hingabe ziesischer redigiert, befindet sich der herrschenden Krise wegen in einer nicht sehr aussichtsreichen Lage. Wir möchten auch hier unsere Leserinnen bitten, dem Unternehmen, das gegen Krieg und Militarismus, für eine neue Jugenderziehung und andere schöne Ziele kämpft, ihre Sympathien nicht zu versagen.

*

Pour le desarmement nennt sich ein kleines Blatt, das zur Abrüstungskonferenz von der internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit in Genf herauskommen ist, und dort zum bescheidenen Preis von 30 Rp. (100 Stück Fr. 20) bezogen werden kann. Es enthält u. a. einen kurzen Aufruf von Romain Rolland.

*

Unsere Arbeit, unser Leben, ist das neuerschienene bescheidene Organ der Berner weiblichen Geschäftsangestellten, das die Interessen der im Handel angestellten Frauen wahren will.

*

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, Zeitschrift für persönliche künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk erscheint in der Brauischen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Das Winterheft enthält, wie auch die übrigen sehr gut ausgestatteten Hefte, zahlreiche Abbildungen künstlerischer Frauenkleider. Dem Gesellschafts- und Sportskleid, der Bekleidung unserer Kinder und der Herstellung von Puppen ist der größte Raum der vorliegenden Nummer gewidmet. Abbildungen von kunstgewerblichen Gegenständen aller Art, anregende Textbeiträge, ein Schnittmusterbogen geben ihr angenehme Fülle.

*

Die Frauenbestrebungen, Organ der deutschschweizerischen Frauenbewegung, zeigen in der Dezembernummer den Abschluß ihres Daseins an. Die Redaktion (Frl. Honegger, Bloch, Crni) schreibt unter anderem:

leitung zum Ausbessern. Für diese, für sie verlorene Zeit, erhalten sie pro Stunde Fr. 1.—. Ein elektrisches Bügeleisen und Werkzeug für die Schusterei haben wir angeschafft, aber auch hier zu wenig, mehr als drei können auf einmal nicht arbeiten, und müssen sich ablösen. Schade daß die Schneiderei nicht besser benützt wird, es könnte sich mancher durch Ausbügeln seiner Kleider nicht nur die Zeit ausfüllen, sondern auch sparen. Aber eben, heißt es, dazu sind die Mütter und die Frauen da! Die Männer zahlen auch hier, wie in der Schreinerei, 10 Rp. pro halben und 20 Rp. pro ganzen Tag. Der elektrische Strom wird extra berechnet. Wir möchten gern nach und nach noch weitere Zweige anschließen. So wurde uns auch der Vorschlag gemacht, eine einfache Hutdämpferei einzurichten, da das Aufrüsten und Waschen der Hüte sehr kostspielig und die Männer dies leicht selbst bewerkstelligen könnten. Es zeigte sich auch schon ein Leiter, der die nötigsten Gebrauchsgegenstände zur Verfügung stellte. Auch um Gelegenheit zu Papp- und Blecharbeiten wurden wir schon gebeten. So liegt noch manches Gebiet zur Angliederung bereit. Stadt, Kanton und Bund haben uns nun seit April je eine kleine Subvention monatlich zugesprochen, aber nur während der Arbeitslosen Zeit. Wir hoffen nun aber dennoch, die Volkswerkstätte könne eine bleibende Stätte werden, wo der Mann, der nun doch das aus freiem Willen gestalten zu können, wohltätig erfahren hat, nun auch später, in seinen Mußestunden und an den freien Samstag-Nachmittagen weiter Gutes für sein Heim schaffen könnte. Und ich denke an jenen Vater, der als er am Weihnachtsabend sein erstes Schreinerwerk: eine Puppenwiege für sein erstes Kind — aus der Weihnachtswerkstätte herausrug: versicherte, dies sei jetzt die schönste Weihnacht in seinem Leben; an jene Mutter, die freudig berichtete: nun habe sie doch ihren Mann endlich wieder einmal lachen gesehen, vor freudigem Erstaunen, als sie die selbstgemachte Puppenstube vor ihn hinstellte! — Ja, die Weihnachtswerkstätte — sie hat in den sieben Jahren ihres Bestehens sich völlig eingebürgert, so daß sie nun förmlich in unsere betriebsfröhliche Weihnachtszeit hineingehört. Die Leute kennen nun die Lust: aus Altem Neues zu schaffen; dies zeigte auch die letztjährige Ausstellung der Weihnachtswerkstätte und sie kommen immer in größeren Scharen. —

Alles dies ist wohl sittlich und praktisch von guter Wirkung, und sollte von den Männern nun reichlich dankbar ausgenutzt werden, daß es ihnen zur Gewohnheit werde. Es hilft, nebst der guten Stimmung, die daheim hervorkommt und der dankbaren Freude, wenn selbst der Mann ein neues Familienstück heim bringt, oder der Vater selbstgeflickte Kinderschuhe, — doch am Haushalt sparen. Und dann ist es auch von verschiedentlichem Nutzen, daß man auch den Männern Gelegenheit gibt, der Haushaltung in dieser Weise beizustehen. — Also: Alkoholzehntel vor! Es ist direkte Hilfe gegen das Wirtshausleben!

—o—

Vom Büchertisch.

Geßner, der Meister der Idylle. Ausgewählt und eingeleitet von Paul F. Schmidt. Mit 34 Abbildungen. Delphin-Verlag, München, 1921.

Einen feineren Griff als mit dem mehr als Idyllendichter denn als Künstler bekannten Salomon Geßner hätte der Delphin-Verlag nicht tun können, da er der Reihe seiner kleinen Kunstbücher zum erstenmal einen Schweizer beifügte. Besaß der vielseitige Zürcher doch die natürliche Grazie und den Esprit, die ihn zum Freund anmutigen Lebensgenusses und zum Liebling der europäischen Salons machte — Eigenschaften, die wir heute samt seinem zarten Naturgefühl wieder zu schätzen wissen. Das mit reizvollen Abbildungen geschmückte Büchlein kommt um so erwünschter, als es keine lesbare illustrierte Monographie über Geßner gibt. Auswahl und Einführung hat Paul F. Schmidt mit Liebe und ausgezeichneter Sachkenntnis besorgt. B.

*

Matthey Maya, Heilige und Menschen. A. Francke, Bern.

Es ist eine Freude, diese Tessiner Geschichten zu lesen; die Menschen Maya Matheys sind wie ihre Landschaft, warm, sonnig und froh. Die Novelle „Ueber die Brücke" ist ein von innen heraus leuchtendes Juwel, in sich geschlossen und formvollendet. „Eva im Dorfe" liest sich wie eine Dithyrambe auf den Frühling und auf das Leben. Die beiden andern Novellen sind im Verhältnis zu ihrem innern Gehalt etwas zu lang geworden, sie würden in gedrängterer Form an Wirkung gewinnen. In „Evviva la Svizzera" gibt es Partien, die nicht überzeugen neben viel Schönem und Wahrem. Im Buche Maya Matthey bilden Gegend und Leute eine künstlerische Einheit. Die Menschen wachsen aus der Landschaft heraus und werden durch ihren Charakter bedingt; sie sind trotz Wander- und Gewinnsucht an die Scholle gebunden, in ihren besten und stärksten Gefühlen.

Nicht nur Menschen und ihre Schicksale, das Leben selbst wird geschildert, wie es sich jenseits des Gotthard in den Dörfchen hoch oben an den warmen, sonnigen Hängen abspielt.

*

Büchler Eduard, Rund um die Erde. Erlebnisse aus Amerika, Japan, Korea, China, Indien, Arabien. Mit 40 Bildern nach photographischen Aufnahmen. A. Francke, Bern.

In einfacher Weise erzählt uns der Verfasser Erlebnisse und Beobachtungen, die er auf seiner Fahrt um die Welt gesammelt hat. Eduard Büchler ist ein einfacher, schlichter Erzähler; er schildert das Geschaute ohne Kommentar. Beschreibung reiht sich an Beschreibung, wie in einem Kaleidoskop ziehen die Bilder an uns vorüber. Das Buch verdient namentlich in einfacheren Bevölkerungskreisen große Verbreitung zu finden, denn es ist reich an Einzelheiten, die gerade junge, reiselustige Arbeiter stark interessieren dürften. Auch als abendliche Lektüre in Familienkreisen sei das Buch herzlich empfohlen; mit großem Interesse wird man über die Entwicklung einer Schweizerkolonie in Wiskonsin lesen, über dies mutige Durchhalten der Väter, Mütter und Kinder auf der beschwerlichen Reise und später bei der Gründung der neuen Heimat.

Descoeudres Alice, Le développement de l'enfant de deux à sept ans. Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

Wir behalten uns vor, nach Weihnachten auf diese wertvolle Arbeit zurückzukommen. Trotz seines wissenschaftlichen Charakters liest sich das Buch leicht und fließend, da die Verfasserin in reicher Fülle Beobachtungen wiedergibt, die jeden fesseln, der in irgend einer Weise mit Kindern zu tun hat. Das Buch sei deshalb nicht nur Lehrerinnen, sondern auch Kindergärtnerinnen und Müttern aufs beste empfohlen.

*

Suntigschind, es neus Bilderbuch mit 12 Bildern von M. v. Mickwitz und Värsli vo E. Lang. A. Francke, Bern.

Gewiß wird das Buch in dem fröhlichen roten Umschlag seine kleinen Freunde finden; daß die meisten Bilder schon auf den ersten Blick stark an Kreidolf erinnern, das wissen ja die Lieben unkritischen Kinderchen nicht. Abgesehen von dieser Tatsache sind die Bilder nicht ohne Geschick und Reiz gemacht. Wie ist z. B. das Stachelbeermotiv fein verwendet, diese kleinen Knirpse mit den stachligen Helmen und Lanzen! Die spinnenden Löwenzähnchen mit der vorlesenden Großmama sind gut stilisiert und wirken als Bild geschlossen und künstlerisch. Wenn sich einem nur das berühmte Muster nicht so stark aufdrängen würde!

Mit dem begleitenden Text kann ich nicht viel anfangen. Die Geschichte, der rote Rittersmann, der den Schweizersäuglina (wie alt sieht das Kind aus?) abholt und ihm die verschiedenen Wunderländer zeigt, ist auch als Traum bloß unwahrscheinlich, nicht originell. Nicht genug kann betont und wiederholt werden, daß die Kinder Anspruch auf das Beste haben. E. F.

*

Aufhebung der Anonymität. Unter den literarischen Neuerscheinungen der letzten zwei Jahre nimmt zweifellos das Buch **„Chronika des weiland Ritterknechts Ambrosi Schwerter"** eine ganz hervorragende Stellung ein. In ihm hat die schweizerische Reformation die packendste und wahrste dichterische Gestaltung gefunden, eine Gestaltung von holzschnittartiger Wucht, wie sie sich wahrer und gewaltiger nicht denken läßt. Sie wirkt so überzeugend echt, daß man sich bekanntlich in den Zeitungen stritt, ob man wirklich eine alte Chronik vor sich habe, oder eine mit seltener Einfühlungskraft geschriebene Neuschöpfung. Diese Frage ist nun gelöst. Auf Drängen vieler Freunde des ausgezeichneten Buches nennt sich als Verfasser der Baselландschäftler **C. Jacques Senn,** Pfarrer in Waldenburg. Das vorzüglich ausgestattete, bei A. Francke A.-G. in Bern erschienene Buch darf nochmals als die bedeutsame Schöpfung eines unserer stärksten neuern Schweizerdichter warm empfohlen werden, mit doppeltem Interesse wird man sich ihm jetzt zuwenden.

—o—

Weibliche Arbeitslose.

Die nachstehenden Ziffern sind dem „Schweiz. Arbeitsmarkt" vom 16. November 1921 entnommen.

Berufsgruppe	Offene Stellen	Gänzlich arbeitslos	Davon arbeitsunterstützt	Teilw. los
Landwirtschaft	31	4	—	—
Lebens- und Genußmittelbranche	3	169	84	1387
Bekleidungs- und Lederindustrie	11	557	220	—
Holz- und Glasbearbeitung	1	27	17	41
Textilindustrie	140	2812	2051	—
Graph. Gewerbe, Papierindustrie	—	96	65	—
Chemische Industrie	—	45	45	29
Metall-, Maschinen- u. elektr. Ind.	—	248	186	—
Uhrenindustrie und Bijouterie	—	6738	4741	3965
Handel	18	533	227	—
Hotelindustrie und Gastwirtschaft	77	131	—	—
Verkehrsdienst	—	8	1	—
Freie und gelehrte Berufe	—	59	7	—
Haushalt	330	812	30	—
Ungelerntes Pers.	—	2086	1362	—
Total 31. Oktober 1921	611	14325	9036	5422
Ende Okt. 20	1012	2619	842	—

Wer nicht auf einen Arbeitsverdienst angewiesen ist, oder wer eine gesicherte Verdienstätigkeit hat, geht zumeist achtlos vorbei an der großen Krise, die zurzeit in der Schweiz ihre zerstörenden Wirkungen verübt. Sie wird den Menschen weniger bewußt als der Krieg, weil sie heimlicher wühlt und untergräbt. An euch, die ihr nicht betroffen seid von der Arbeitslosigkeit, ergeht der Ruf: Macht euch bewußt, was die Arbeit für den Menschen im seiner materiellen und geistigen Existenz bedeutet. Müssen nicht solche, die ohnehin nicht mutig in die Welt schauen, das Selbstvertrauen verlieren, wenn sie ihre Arbeitskraft wochen- und monatelang umsonst zur Verfügung stellen? Und können nicht die niedern menschlichen Triebe eher obenauf kommen, wenn sie nicht durch die den Menschen fördernden Wirkungen der Arbeit verdrängt werden?

In manchen Familien zieht Unfriede ein, weil der Mangel am Nötigsten die täglichen Reibungen vermehrt, weil das — wenn auch ungewollte — Nichtsein des Arbeitslosen die arbeitenden Familienglieder verärgert, weil erwachsene Kinder auf die Unterstützung durch die Eltern, weil Eltern auf ihre Kinder angewiesen sind.

Nicht nur für das Einzelleben und für das Leben der Familie wird die Wirtschaftskrise zum Verhängnis, sondern für breite Schichten der Bevölkerung. Man vergleiche in obiger Statistik die Zahl der Unterstützten in der Uhren- oder Textilindustrie mit der entsprechenden Zahl der Arbeitslosen, und man wird erkennen, daß sich verhältnismäßig nur noch wenige mit eigenen Mitteln durchhalten können, und daß ganze Bevölkerungsschichten verarmen. Dies wirkt denn auch zurück auf den Haushalt der öffentlichen Verbände; schon sind verschiedene Gemeinden nicht mehr imstande, die Arbeitslosenunterstützung auszuzahlen, und müssen beim Kanton und Bund finanzielle Hilfe nachsuchen. —

Ihr, die ihr nicht von der Arbeitslosigkeit betroffen seid, macht euch die Krise bewußt —, und dann helft wo ihr könnt! Indem ihr Arbeit beschafft und nicht zurückhält mit der Erteilung von Aufträgen, auch wenn ihr diese auf spätere Zeit versparen könntet, — bedenkt dabei auch die weniger begehrten Arbeitskräfte, wenn schon sie ihrer Vorbildung gemäß nicht sämtlichen spezialisierten Ansprüchen zu genügen vermögen; — helft, indem ihr nicht mehr der Valutaware den Vorzug gebt, welche die heimische Produktion hemmt; beweist eure Anteilnahme durch unmittelbare Unterstützung der sich in Not befindenden, oder durch die Unterstützung von öffentlichen Veranstaltungen, die die Notlage zu mildern suchen!

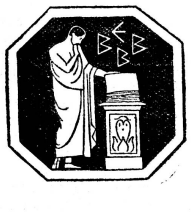
Die vom Bunde zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung gestellten Mittel, die folgendermaßen verteilt werden: für Arbeiten der Schweizerischen Bundesbahnen Fr. 29,950,000; für Arbeiten des schweiz. Militärdepartements Fr. 23,000,000; für Arbeiten der Post- und Telegraphenverwaltung Fr. 11,350,000; für Arbeiten des Departements des Innern Fr. 1,150,000; für Arbeiten des Finanzdepartements Fr. 550,000; kommen in erster Linie den männlichen Arbeitskräften zu gut, so daß für die weiblichen Arbeitslosen um so dringender die private Fürsorge gewünscht werden muß. Dr. W. B.

Die „Welttage" ist aus unaufgeklärten Ursachen nicht in unsern Besitz gekommen und konnte deshalb nicht erscheinen. Die Expedition.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten das „Schweizer Frauenblatt" bis Neujahr gratis.

Bücher und Bilder



für die Festtage kaufen Sie am vorteilhaftesten in der

Buch- und Kunsthandlung Ernst Bircher, Bern

Bubenbergplatz Ecke Schwanengasse

Gaskoks

aus schweizerischen Gaswerken ist im Preise stark reduziert worden u. zur Zeit der billigste Brennstoff für

Zentralheizungen, Zimmeröfen etc.

Man verlange, auch bei Händlern und Kosumvereinen, ausdrücklich **Gaskoks** und wende sich an den

Verband schweizer. Gaswerke, Zürich

(Postfach Hauptpost)

falls am Orte selbst Gaskoks aus einem schweizerischen Gaswerk nicht erhältlich sein sollte. 10334

Auskunftei Bächtold & Wunderli

Telephon Seinau 5539 10717

Schweizergasse 12, Zürich 1

Inhaber des im Jahre 1880 vom Verband reisender Kaufleute der Schweiz gegründeten **Schweizer. Informations-Bureau** empfehlen sich für gewissenhafte Handels- und Privatauskünfte auf das In- und Ausland in und ausser Abonnement.

Lebensfreude schafft „Nervosan". Gesetzlich geschützt.

Flasche Fr. 3.50 u. Fr. 5.— in allen Apotheken.

LOHTANNIN

Eichenrindenextrakt

Best bewährtes HEILMITTEL gegen alle FRAUENLEIDEN.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 502

WOLO A.-G., ZÜRICH.

Siedfleisch, mit Knochen das Kg. Fr. 1.80
Braten, ohne Knochen das Kg. Fr. 2.80
Ausgebeinetes Fleisch f. Wurstwaren d. Kg. Fr 2.60
Fleisch, geräuchert, ohne Knochen das Kg. Fr. 3.—
Würste „ „ „ 3.—
Salami „ „ „ 4.—
Von 2 Kg. an halbes Porto bezahlt 7050
Pferdemetzgerei-Zentrale, Louve 7, Lausanne.

Haben Sie Katarrh, Verschleimung, Husten

benützen Sie schnellstens meine echten

Bibernell-Produkte

Alpine Bibernell-Bonbons à 60 Cts. u. 1 Fr.
Bibernell-Honig, mit echtem Bienenhonig, à 3 Fr.
Thalwiler Bib-Cachou à 1 Fr. (10303

Zu beziehen direkt vom **Alpenkräuterhaus J. BOSSHARD-SIGG, Thalwil** oder durch meine Depots: „Merkur" und Kaiser's Kaffeegeschäft.

Ein reichhaltiger, doppelseitiger, leicht verständlicher

Schnittmusterbogen

liegt der monatlich zweimal erscheinenden **Mode und Handarbeit** bei. Besteingeführte Modeschrift f. Hausschneiderei mit einfachen, praktischen Modellen für Damen- und Kindergarderobe, Wäsche und viel Handarbeit. Abonnementspr. Fr. 3.— per Quartal. Mit dem

Schweiz. Familien-Wochenblatt

zusammen Fr. 5.—. Letzteres steht im 41. Jahrgang und hat sich stets einen ersten Platz unter den Schweiz. Zeitschriften gesichert. Probeabonnement oder Probenummern durch den Verlag **G. Meyer,** Seefeldstrasse 111, **Zürich.** 21

Erholungs- und Pflegebedürftige

finden freundliche Aufnahme in sonnig und ruhig gelegenem Einfamilienhaus. Sich wenden an **Frau Wwe. Brügger, E. Brügger,** dipl. Rotkreuzschwester, **Signau** (Emmental)

Kinderbetten Krauss

ZURICH, Stampfenbachstr. 46/48, Bahnhofq. 9 Katal. frei.

Elektr. Heizungen und Warmwasser-Versorgungen

Pumpen-Heizungen
Abwärme-Verwertung für Industrie
Trocken-Anlagen — Ventilationen
Sanitäre Anlagen 70

Paul Ott, Aarau

Zentralheizungsfabrik

Beste Referenzen. Weitgehendste Garantie.

AROSA GIBT IHNEN IMMER MIT SEINEN 1800 M. / ü. / M. ERFOLGREICHE KUR UND SICHERN SPORT

10306

KONSERVATORIUM ZÜRICH.

Mittwoch den 14. Dezember 1921, abends 8 Uhr
I. Vortrag

Das Recht auf dauernde Jugend und Schönheit

Aus dem Inhalt: Naturgesetz im Dienst des Organismus. Psychische und physische Kräfte. Bildhauer des eigenen Körpers. Rückbildung entarteter Formen. Gesetzmässige Körperkultur und Atemlehre etc.

Donnerstag den 15. Dezember, abends 8 Uhr
II. und letzter Vortrag

Ist Gesundheit und Schicksal Zufall?

Aus dem Inhalt: Sind wir dem Schicksal hilflos ausgeliefert? Sicherer Weg zu innerer und äusserer Freiheit. Erfolgatem etc.

Rednerin: **Marg. Braun, Locarno.**

Reinh. Gerling schreibt wörtlich: Nicht nur die Art ihres Vortrages fesselt den Hörer vom ersten Augenblick an, die meisterhafte Rednerin bietet auch inhaltlich so viel, dass ich sie als eigenartigste Erscheinung am Vortragslische bezeichnen muss. Es lässt sich nicht beschreiben, man muss Frau Braun gehört haben.

Karten zu Fr. 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 6.— im Reisebureau **Kuoni**

Schweizer Konzertdirektion E. Stamm, Zürich.

Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher
Eine Anleitung zur Selbsterkenntnis und Selbsterziehung für Erwachsene

KINDERFEHLER
als Hemmungen des Lebens
von PAUL HÄBERLIN
Professor an der Universität Bern
Gebunden Fr. 8.—

INHALTSVERZEICHNIS: Vom Schreien. Essen u. Verwandtes. Geschwisterzank. Angst u. Ängstlichkeit. Andere Wirkungen der Schuld. Sexualfehler. Lüge und Betrug.

Das Buch kann für jeden seelisch gebundenen oder unter Minderwertigkeitsgefühlen leidenden Menschen zum entscheidenden Erlebnis werden.

Vom selben Verfasser erschien früher:
Wege u. Irrwege der Erziehung
4.-6. Tausend, Fr. 9.60.

Verlag von
KOBER C. F. SPITTLERS NACHF., BASEL.

Nebenverdienst durch Stricken!
Kauft eine
Dubied-Strickmaschine
Sie ist die beste!
Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
Société Anonyme, **Neuchâtel**
Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.
Gegr. 1867

Berner-Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität
Brautausstattungen.
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal.
Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie. 513
Telephon No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um **Verwechslungen** zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

BÜNDNER-TUCH
ZU SPORT UND STRAPAZIER KLEIDERN
AUS GARANTIERT LANGERREINER BERGSCHAFWOLLE
TUCHFABRIKTRUNS

Nervenheilanstalt Hohenegg
in **Meilen** am Zürichsee.
Schöne, ruhige Lage auf aussichtsreichem Hochplateau ½ Stunde oberhalb des Dorfes Meilen. Offenes Haus für Nervenkranke. Zwei Häuser mit modernsten Einrichtungen für ruhige Gemütskranke. I. Kl. von Fr. 12.— an II. Kl. Fr. 8.—. Illustr. Prospekt. Nur weibliche Kranke. Aerzte: **Dr. M. Kesselring** und **Dr. W. Gut.** 10066

Haushaltungsschule St. Stephan
(Obersimmental, 1000 m ü. M.) 10454
Haushaltungskurs vom 5. Januar bis 15. April. Kochkurs v. 5. Jan. bis 15. Febr. Dipl. Lehrkräfte. Eig. Landwirtschaft. Aerztl. empf. Erholungsgel. f. Bleichs., Blutarme, Rekonvalesz. Prosp u. Ref.

Das gegenwärtig reich ausgestattete Spezialgeschäft von
Koffern, Reiseartikeln und Lederwaren
enthält viele passende und willkommene
Weihnachts- u. Neujahrsgeschenke
für Herren und Damen, dabei auch die letzten Neuheiten.
Besichtigung bestens empfohlen.
Hermann Pieper, au Départ, Zürich
Bahnhofstrasse 88.

Die **TRIPHONOLA**
gibt in vollständiger Naturwahrheit das Spiel des Künstlers wieder in den feinsten Ausdrucks- und Anschlagnuancen. Ihre Einrichtung ist absolut vollendet, und die Wiedergabe der Tonwerke durch die TRIPHONOLA ein reiner, der feinstlerischen Eigentätigkeit sicher am nächsten kommender Genuss.
Dr. RICHARD STRAUSS

ALLEINVERTRETUNG ZÜRICH
PIANOHAUS JECKLIN
BERN: SCHMIDT-FLOHR, PIANOFABRIK
BASEL: ECKENSTEIN & CO, PIANOHAUS
ST. GALLEN: A. SEEGER, MUSIKHAUS

Ihren Weihnachtsbedarf

decken Sie in vorteilhafter Weise bei den Inserenten des **„Schweizer Frauenblatt“** und berufen sich dabei auf die bezüglichen Annoncen. Sie zeigen dadurch dem Geschäftsmanne, dass seine Inserate im „Frauenblatt“ Erfolg haben, wodurch er zur Erneuerung seiner Bestellung veranlasst wird. Vergessen Sie nie, meine Damen: Sie dienen dadurch unserer Sache!

Musik-
Apparat Fr. 75.— mit 10 Musikstücken. Größere à Fr. 125.—, 175.— und 225.—. Platten Fr. 3.—, 5.— u. 6.50. **Zithern** à Fr. 36.—, **Decarinos** Fr. 2.— bis 6.50. **Mundharmonikas** 1—6 Stück spielend à Fr. 6.—, 15.—, 25.— u. 34.—. **Schwyzer-Harfen** à Fr. 120.—, 175.—, 225.—. **Mundharmonikas** à Fr. 1.—, 4.—, 6.— und 8.—. Alle Reparaturen billigst.
519 Katalog gratis. 10681
E. Rosenbaum, Schmiedengasse 95, Solothurn.

A. Hergert pat. Zahnt
Augustinergasse 29 Bahnhofstrasse 48 Zürich
Zahn-Atelier
Beste Zahnarbeit
Sprechstunden, Sehr gute Preise
Spezialität: Schmerzlosen Zahnziehen „Novokain“

Wir nehmen in unsere Familie einige (507
Nervenkranke
als Hauspatienten auf zu spezialistischer, psychotherapeutischer Behandlung. — Eigentliche Geisteskrankheiten ausgeschlossen.
Dr. med. Karl Imboden-Kaiser, Nervenarzt,
St. Gallen, Notkerstrasse 16.

Haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?
Wir führen als Spezialität Schuhwerk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene.
Prothos-Schuhe
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7
Reform-Schuhhaus Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgasse 7

Forsanose
Ideale Kraftnahrung.
Hervorrag. in ihrer Wirkung **gegen Magerkeit.**
Verleiht in kurzer Zeit Gesundheit, Kraft und Fülle, blühendes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes **magerer** und unterernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden Alters ist **Forsanose** das einzig wirklich Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als erstklassiges unschädliches Nährmittel speziell gegen Magerkeit anerkannt. Bequem und leicht zu nehmen. Tabletten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 36 Schachteln erforderlich. 476
Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikanten:
H. Schuberth, Mollis 13.

Aussteuer
halbhart Fr. 750, bei
J. Schicker, Zürich,
338 Militärstraße 88.

Winke und **Ratschläge**
10787 für den
Weihnachts-Einkauf
finden Sie im
Weihnachtsblatt
das die Filialen des
Kaffee-Spezial-Geschäftes
„Merkur“
überreichen.

Ia. Apfelwein
garantiert reiner Saft, liefern billigst, eventuell per Lastwagen franko Domizil 6770
Widmer & Wuest, Sursee.

Die Wintersport-Bekleidung
welche Sie benötigen, finden Sie in eleganter und zugleich praktischer Form bei
OCH
Bahnhofstrasse 56—58
Zürich
Filialen in St. Gallen und St. Moritz.
Verlangen Sie Kataloge für Damensportbekleidung.

MODERNE
PELZ-WAREN
FACHMÄNNISCHE BEDIENUNG
EIGENE KURSCHNEREI
F. Böttcher A. G.
Zürich I
Limmatquai 24—28.
Verlangen Sie bitte Katalog
Im Dezember Sonntags geöffnet!

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG
CHRISTOFLE-BESTECKE
TAFELGERÄTE, SILBERWAREN
BIJOUTERIE
VIELE APARTE NEUHEITEN
WIE INTARSIA-ARBEITEN ETC.

Unseren geschätzten Kunden, die noch im Besitze des letztjährigen KATALOGES sind, teilen wir mit, dass sämtliche darin notierten Preise um 35 % reduziert wurden

A. WISKEMANN-KNECHT A. G.
ZÜRICH . PARADEPLATZ

St. Moritz (Engadin)
Alkoholfreies Volksheim
Hotel, Pension und Restaurant in sonniger Lage am See. Pensionspreis Fr. 12.50-13.50. Heizung Licht und Bedienung inbegriffen. Kein Trinkgeld. 10786

Arosa Kulm und Waldhaus
10305

AROSA KULM
das erstkl., mitten in den Aroser Skifeldern gelegene Familienhaus. Pension von Fr. 18.— an.
WALDHAUS
das behagliche, mitten im Aroser Tannenwald gelegene Familienhaus. Pension von Fr. 13.50 an.

Der Schwerarbeiter muss eine kräftige Nahrung haben und trinkt darum den echten Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — der mit dem Brot zur täglichen Nahrung gehört und ein wahrer Muskelstärker ist.

Preis per Paket:

100 Gramm 40 Cts.	400 Gramm Fr. 1.60
200 Gramm 80 Cts.	1 Kg. Fr. 4.—

ELCHINA

das stets wirksame Kräftigungsmittel nach Krankheit

zur Bekämpfung der Schwäche, Wiederherstellung des Appetites, des Schlafes, des allgemeinen Wohlbefindens und dadurch Erhöhung des Körpergewichtes. 1/7

Originalflaschen Fr. 3.75, Doppelflaschen Fr. 6.25 in den Apotheken.

Stets das Neueste u. Gediegenste f. Küche u. Haushalt

Thee- und Kaffeemaschinen. Thee- und Kaffeeservice. Bestecke u. Tafelgeräte. Rauchservice und Zubehör. Blumen-Krippen, -Ständer -Vasen, -Töpfe. Elektr. Heiz- und Kochapparate, Bügeleisen, Staubsauger, Heiz-Teppiche und -Kissen. Hauswirtschaftliche Maschinen.

Kinder-Kochherde und komplette Kinderküchen. — Beliebteste Festgeschenke.

Reichste Auswahl. — Nur Qualitätswaren zu billigsten Tagespreisen.

Sonntags von 1 bis 1/7 Uhr geöffnet.

Besucht die

Weihnachts-Ausstellung

mit Verkauf von

Arbeiten kranker schweizer. Wehrmänner.

Eintritt frei. 501

Schweiz. Verband Volksdienst, Soldatenwohl, Göthestrasse 10, 1. Stock.

Sehnlichst erwartet

jeder Schüler und jede Schülerin den neuen Pestalozzikalender. Er ist soeben in prächtiger Ausstattung erschienen. Preis Fr. 2.50 (ohne „Schatzkästlein"), und mit dem zweiten Band, dem „Schatzkästlein", Fr. 3.50. 511

Lebensweisheit

von **J. H. Pestalozzi**, geb. Fr. 4.50.

Eignet sich als Geschenkbuch vorzüglich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt bei **A. Lüthy**, Buchhandlung, **Solothurn.** 512

F.C.W.

Franz Carl Weber

A.-G. Zürich

Neuer Durchgang Bahnhofstr. 69 u. 62 z. Rennweg 43

Spezialhaus für Spielwaren

Gute Artikel, alle Neuheiten, jahraus, jahrein vollständiges Lager

Bedeutend vergrösserte Verkaufsräume.

Stark erweiterte Puppen-Ausstellung: Gekleidete und ungekleidete Puppen, alle Puppenbestandteile, Kleidchen, Wäsche, Bekleidungs- und Puppensachen aller Art, **Puppenwagen.**

Mechanische Spielsachen: **Beste Uhrwerk-Eisenbahnen,** alles mögliche Zubehör, Autos, Trambahnen, Schiffe, **Dampfmaschinchen,** Dynamos, Betriebsmodelle.

Elektrische Spielwaren und Lehrmittel: Elektr. Eisenbahnen, Lokomotiven, Trambahnen, Elektromotoren, Influenz-Maschinen, Jugendtelegraphen.

Optische Spielwaren: Zauberlaternen, Kinematographen, Bilder und Films **dazu,** Postkarten-Projektions-Apparate.

Beschäftigungsspiele für Kinder jeden Alters, Metallbaukasten „Meccano", Malkasten, Bilderbücher, Märchen- u. Erzählungsbücher, Werkzeug- u. Laubsägekasten.

Gesellschafts- und Familienspiele in grösster Auswahl, Schach, Dame, Dominos, Lottos, Halma, Eile mit Weile, Spielmagazine usw., feine Tischspiele, Spiele für das Freie.

Besonderer Verkauf von billigen Spielsachen, Puppen u. Christbaumschmuck im neuen Laden Rennweg 43

Abteilung II: Fastnachts-Sachen, Papiermützen, Masken, Lärminstrumente Cotillonsachen, das Neueste in Scherzartikeln, Knallbonbons, Feuerwerk f. das Zimmer u. Freie.

Abteilung III: Illuminations- und Dekorationswaren, Papierlaternen, Fahnen, Wappen, Girlanden.

Bitte besichtigen Sie unsere übersichtliche und umfangreiche Weihnachts-Ausstellung

Franz Carl Weber A.-G. in Zürich

An Samstagen: Ges. Ladenschluss abends 5 Uhr.
An Sonntagen im Dezember: Nachmittags geöffnet. 10628

F.C.W.

In jede Familie gehört:

Gottfried Keller
Sämtliche Werke

in 5 Bänden, hübsch gebunden

nur Fr. 9.—.

Gottfried Keller
Die Leute von Seldwyla

2 Bde., gebunden **nur Fr. 2.80**

Zu beziehen von

Ernst Bircher Antiquariat, Bern

Strümpfe

jeder Art 424

werden prompt und billig repariert

Aus 3 Paar zerriss. werden 2 Paar ganze gemacht. Per Paar n. Fr. 1.—. Füße nicht abschneiden! Schuhgrößeangeben. Nachnahme-Versand. Bestbewährtes Verfahren.

Strumpf-Klinik
Frau Laimer-Herrmann
Zürcherstraße 1
Töß bei Winterthur.

Berner-Halbleinen

180 cm breit, für Leintücher, per Meter à Fr. 6.80. Gefl. Muster verlangen. 506

W. Krähenbühl,
Wattenwilweg 20, **Bern.**

Tricot-Stoff

in Wolle und Baumwolle, Woll-Leibchen, Combination, Directoirhosen.

Tricot-Fabrik Keller-Stocker, Küsnacht (Zürich).

Locarno Pensionat u. Haushaltungsschule v. Frau Egly-Steiner

Ausbildung in Sprachen, Musik, Hauswirtschaft, Kochen, Schneiderei, Gartnen.

Durch rationelle Körperpflege, Atemgymnastik und das milde Klima werden Entwicklung und Wachstum der Töchter in günstigster Weise gefördert.

Eintritt: Januar, April, September.

Jogal rasch und sicher wirkend bei: **Gicht, Rheuma, Ischias** | **Hexenschuss, Nerven- und Kopfschmerzen**

Jogal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Aerzten und Kliniken empfohlen.

In allen Apotheken erhältlich. Preis per Packung Fr. 2.— und Fr. 5.—. Chem.-pharmaz. Laboratorium, Uster (Zürich).

Kuhn's Familienbuch bringt Ihnen klare Uebersicht über die persönl. und finanz. Verhältnisse. Verlangen Sie **Gratisprospekt durch Verlag Kuhn, Rapperswil,** St. Gallen. 150

Kindergärtnerinnen-Seminar St. Gallen. 515

Beginn des nächsten 1½-jähr. Kurses Anfang Mai 1922. Prospekte: **Sekretariat Zwinglistraße 5, St. Gallen.**

Schweiz. Obst- u. Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse im März 1922.

Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen. Nähere Auskunft erteilt

508 **Die Vorsteherin.**

Hausfrauen!

Sie sparen immer noch Geld, wenn Sie zum Süssen statt Zucker die

„Hermes"

Saccharin-Tabletten

110fach, 0,07 gr (Schweizerfabrikat) verwenden. 405

Ueberall erhältlich!

Kein Leidender sollte es versäumen, **Mosers Schrift** **praktische Ratschläge zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens** zu bestellen und zu lesen. Preis 60 Cts. gegen Nachnahme oder Voreinsendung zu beziehen durch **G. Moser, Ingenbohl** 493 (Kt. Schwyz).

Malaga feinste Qualität, 5 Liter à Fr. 2.50, von 32 Liter an à Fr. 2.25. Direkter Import seit 30 Jahren. 510 **Ed. Lutz, in Lutzenberg,** bei Rheineck (St. Gallen).

Kindergärtnerinnenkurs (behördlich anerkannt) 484

Beginn 20. April 1922. - Dauer 1 Jahr.

Interne Frauenschule Klosters (Graub.)

Privat-Kochschule Widmer

Witikonerstr. 53 **ZÜRICH 7** Tel. Hottingen 29.02

Kochkurs

für bürgerliche und feine Küche.

Beginn neuer Kurse: 5. Januar 1922.

Kastanien auserlesene, 15 Kg. Fr. 5.— **O. Steiner, Chiasso.**

Nüsse prima Ware, in Säcken von 15 Kg. zu Fr. 1.20 per Kg. **Gorgonzola-Käse,** à Fr. 4.80 per Kg. **Salami,** hart, à Fr. Fr. 7.80 per Kg. **Lammelfleisch** à Fr. 3.50 pr Kg., versendet franko **Delucchi & Co., Arogno.**

Bündnerische Frauenschule Chur.

Beginn der neuen Kurse April 1922.

Jahreskurs. 6 monatl. Haushaltungskurs. 6 monatlicher Kurs in Weiß- und Kleidernähen. Prospekte sind zu erhalten durch die Vorsteherin. 520